

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 23.

Hirschberg, Donnerstag den 6. Juni 1833.

Schloß Varcourt.

(Fortsetzung.)

8.

Erst als die Gestalt winkte und mich leise beim Namen rief, erkannte ich meinen alten Hausgenossen — der mich gewiß nicht ohne Grund hier aufsuchte. Auf meine Frage, was er von mir wolle, bedeutete er mich, hinabzukommen und ihm zu folgen — er habe mir Dinge von Wichtigkeit zu entdecken, die mich sehr nahe angingen. Er faßte mich hierauf an der Hand, und zog mich, der sich von seinem ersten Erstarren noch nicht erholt hatte, wie eine Maschine mit sich fort. Als ich aber bemerkte, daß er die Schritte nach dem südlichen Theile des Schlosses wandte, hielt ich unwillig an — und fragte ziemlich heftig, was dies alles bedeute und wohin er mich zu führen gedenke? — Da standen wir bei Heinrichs Kammer. — Mich überflog es wie Eiseskälte — aber die blitzenden Augen meines Gefährten, die sich hier mit einem Male hastig im Kreise drehten — und dann durchbohrend auf mir ruhten, lähmten meine Zunge. Geisterhaft, wie die Schwingen der Nachtvögel dahinschweben, bewegte sich die Thür in ihren Angeln — und wir traten in ein Gemach, welches die vom Monde hell beleuchtete Gegend weithin über den Schloßgarten beherrschte.

Die Zeit dringt, begann mein Begleiter, indem er mich rasch gegen das offene Fenster führte, wir haben nur wenige Minuten zu verlieren — ihr Leben — und vielleicht auch das meinige steht auf dem Spiel — drum lassen sie sich von den Schauern dieses Ortes nicht anfechten — an dem man uns gewiß am wenigsten vermuthet, und hören sie aufmerksam und gelassen, was ich ihnen zu verkündigen habe.

Sie werden mich anstaunen, daß ich sie als einen Fremden in mein Vertrauen ziehe — daß ich ihnen von Dingen rede, die sie scheinbar nicht angehen — aber mich dauert ihre Jugend — und ich baue auf Gott, den Allmächtigen, der den Tag der Vergeltung nicht mehr ferne lassen wird! —

Dieser Eingang, die ganze Art unsrer Zusammenkunft, das Schauerliche unsrer Umgebung, vorzüglich aber die natürliche Simpathie — die mich bei dem Anblicke der verzerrten und convulsivisch bewegten Gesichtsmuskeln meines Begleiters ergriff, er-

füllte mich mit wahrem Entsetzen — so daß ich unwillkürlich in die Worte ausbrach: Aber was soll dies alles? Bin ich denn in einer Mörderhöhle? Und wie ist mein Schicksal mit jenen Personen verflochten, die mich umgeben? —

Wissen sie denn, fuhr mein grauenhafter Warner — nach einem kurzen Augenblicke wehmüthigen Nachsinnens, mit einem energischeren und festeren Tone fort — es wird bald ein Tag kommen, an dem der Gemüthszustand unsers Grafen sich fürchterlich umstaltet. Es ist der Jahrestag jenes unseligen Ereignisses, das sich ihm nicht ohne Grund mit so furchtbar schwarzen Zügen in die lebendige Seele gegraben hat. Der eilfte November war nämlich vor drei Jahren der Unheilstag, an dem der junge Graf Heinrich — ohne alle Spur — wie die Leute im Schlosse sagen, aus diesem Zimmer verschwand.

Um diese Zeit beginnt er lebendig zu wandeln — das Gewissen jagt ihn — wenn es ihn erst in jenem Zustand des Scheintodes — in dem ihr ihn ohne Zweifel schon öfter gesehen, hingestürzt hat — durch die Gänge und Gemächer des Schlosses hin. — Da prüft er alle Thüren, ob sie verschlossen, — sperrt auf und zu — steigt die Treppen auf und nieder — und kann nicht rasten — bis er hierher kommt, wo er dann zusammenstürzt — und in gänzlicher Erstarrung liegen bleibt, bis ihn der Morgen aus seiner Sinnlosigkeit erweckt. — Gepeitscht von den rächenden Furien, eilt er nun von dannen — sich hinter seine Decken verkriechend. In diesem seinem Treiben darf ihn Niemand stören — da dies ihm den augenblicklichen Tod bereiten könnte.

Die Schloßbewohner sagen — der Schmerz über den Verlust seines Neffen — dessen Wohl ein geliebter Bruder ihm sterbend auf die Seele band — jage den Grafen Stephan fort, jenen allenthalben zu suchen; — aber es giebt Leute — die seine Träume und ihren Grund besser kennen. Allein hütet euch, dies laut werden zu lassen, und thut in Allem, wie ich thue.

Ich prüfte euch — ohne daß ihr's ahntet, gleich anfangs, als ihr dieses Schloß betratet — ich gab euch damals einige Andeutungen zu eurer Selbstbelehrung — und waret ihr nicht schweigsam, wie ihr euch wirklich erwiesen — ich könnt' euch jetzt nicht vom sichern Untergange retten. Jetzt aber will ich euch als ein Freund alles sagen, was ich weiß, benützt es zu eurer Rettung.

Als Heinrich aus dem Schlosse verschwand — soll Graf Stephan eben auf einer Reise nach Paris begriffen gewesen seyn, mein eigener leiblicher Bruder aber — der so wie ich aus den Dienstleuten des seligen Grafen Heinrich auf ihn überging — sah ihn in derselben Nacht dort unter jener großen Fichte — eine Grube in den Sand graben. Der Graf ist auch dieselbe Nacht noch auf einem benachbarten Schlosse gesehen worden — wo ihm die Herzogin von M — eine geheime Zusammenkunft gestattete. — Seine Liebe zu dieser Frau — deren Besitz er sich als Majoratsherr näher dachte — war vielleicht die Hauptursache seines Verbrechens. Wenigstens erfuhr ich einst durch eine dritte Person — ein Diener der Herzogin, der sich bei seiner Liebsten verspätet hatte und deswegen auf Umwegen durch den Garten nach seiner Wohnung schlich — habe die Thür desselben offen gefunden, und dadurch aufmerksam gemacht, den Ort behutsamer geprüft. Diesem nun sey ein Mann — die Beschreibung seines Aeußeren stimmt mit der meines Bruders genau überein, nach dem Balcon der Herzogin eilend — aufgestoßen — der ihm durch sein scheues ängstliches Benehmen doppelt verdächtig erschienen; weswegen ihn auch jener anhalten wollte, wäre nicht im selben Augenblicke die Herzogin am Balcon erschienen — den Fremden mit, wie zu vermuthen, verabredeten Accorden auf der Guitarre, begrüßend. — Der Diener habe sich hierauf sorgfältig verborgen gehalten; und sey dadurch Zeuge einer äußerst wunderlichen Scene geworden — während welcher den Grafen eine immer mehr zunehmende Geisteszerrüttung erfaßte — die sich — wie es jetzt noch mit ihm geschieht — damit endigte, daß er in völliger Erstarrung hinsank. — Die Herzogin machte Lärm im Hause — man kam herzu, dem Grafen beizustehen — aber er hatte sich — als die Diener nach dem Garten kamen — wahrscheinlich im selben Zustande — in dem er jetzt durch das Schloß eilt, — bereits entfernt. Man fand Niemanden, als den versteckten Diener — der, von der Herzogin reichlich beschenkt, die Schuld des entstandenen Lärmens gerne auf sich nahm.

Mir war in diesem Augenblicke, als höre ich ein Geräusch im Gange, der zu der Thür des Zimmers führte, in dem wir uns befanden, und machte den Erzähler aufmerksam. —

Wir horchten beide — aber hörten nichts als das Geheul der Rüden, die sich in der Mitte des öden Schloßgartens zusammenstellten und ihr unheilkündendes Geschrei zum Mond hinaufsandten.

Seht ihr dort die Grabeshüter, fuhr mein Begleiter nach einer kurzen Pause fort, wie sie über dem Saatfelde des Fluches wehklagen? — denen sollet ihr morgen geopfert werden. —

Entsetzt starrte ich den Menschen an, — den die Nacht geboren zu haben schien, um mir — den Gespenstern auf den Grabhügeln des Orients ähnlich — die Geheimnisse einer ungekannten Schauerwelt zu verkünden. Aber der Mond beleuchtete eben mit seinem vollen Lichte die Züge seines Antlitzes, in denen sich das erste Mal — Ruhe spiegelte. In seinen Augen, auf seinem Barte zitterten Thränen, seine Blicke waren wie betend zum Himmel gehoben. — „O mein Bruder! — mein unglücklicher Bruder!" stammelte er mit wehmüthig leiser, — gebrochener Stimme — während seine ganze Gestalt — wie vom unendlichsten Schmerz überwältigt, in sich zusammenbrach — und er auf die Knie hinsank. — Ich reichte ihm gerührt die Hand.

Fürchtet das Vertrauen jenes Ungeheuers — schrie er plötzlich auf — indem er sich im höchsten Zorn des Schmerzes vom Boden erhob — denn eben die er zu lieben scheint, die sind es, die er opfert. — Seine astrologischen Träume und geheimen Staatskünste — halten die Furien des Gewissens um ihn wach. Kommt der Tag, an dem die Erinnerung seines Verbrechens in verjüngter Schreckensgestalt vor seine Seele tritt, so erfaßt ihn die rächende Angst. — Unaufhörlich quält ihn die Vorstellung — aufgerissen werde das Grab — in dem sein gräßliches Geheimniß schläft — und das er mit tollen reißenden Bestien bewacht. Unaufhörlich glaubt er sich verfolgt — denn sein böser Dämon — zeigte ihm ein Gestirn, das, Tod und Unheil deutend, am Tage seines Verbrechens in den Himmel tritt. Wenn er euch bittet, wenn er euch beschwört, wenn er vor euch auf die Knie fällt und fleht: „Sieh' nach im Schloßgarten; ob meine Hunde wachen! — oder nimm ein Grabscheidt und grabe unter der großen Fichte — dort liegt meine Seele — — geht nicht! — Hört ihr! — Geht nicht!" —

In diesem Augenblicke fiel die Thür eines Nebenzimmers zu. Erschrocken fuhren wir beide zusammen. Unschlüssig sah ich meinen Begleiter an, der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit horchte. — Jetzt kamen — Schritte den Gang herab — immer näher — immer näher. Vergebens mahnte ich meinen Begleiter zur Flucht, dieser hieß mich ruhig erwarten, was da komme, — und in der That war dies das einzige, was uns überblieb — da man unserer Thür schon ganz nahe kam. —

Jetzt pochte es —

Wir rührten uns nicht und hielten beide den Athem an.

Deutlich hörten wir des Grafen Stimme: „Heinrich — — Heinrich!" —

Ich werde nie die wehmüthige Monotonie des Ausdrucks vergessen, der in diesem Namen lag.

Wir hüteten uns, ein Zeichen des Lebens zu geben. — Da ging die Thür auf — — —

9.

Der Graf trat ein — und erblickte beide nicht sobald, als er mit einem markdurchdringenden Schrei des Entsetzens zu Boden stürzte. Zum Glücke entsprangen wir beide früh genug, um von der herbeieilenden Dienerschaft nicht bemerkt zu werden.

Den nächsten Morgen ließ er mich kommen. Er schien so ziemlich beruhigt, und die Erinnerung an unser verhängnißvolles Zusammentreffen aus seinem Gedächtniß völlig verschwunden.

Auf sein Verlangen las ich ihm aus Johannes Wirer berüchtigtem Buche von den Zaubereien einige Abschnitte vor.

Nachmittags ward er unruhiger. Er behauptete einige Male, ein dunkelglühendes Gestirn am Himmel aufsteigen zu sehen. Auf meine Frage, welch ein Gestirn das sey — antwortete er — kennst du den alten Kindermörder, den Saturnus nicht in seinem blutigen Mantel? —

Ich suchte ihn von dieser Vorstellung abzubringen — aber seine Blicke wurden immer ängstlicher, seine Gesichtsmuskeln waren in beständiger Zuckung — und

*

einige Male fuhr er so wild empor, als sähe er einen Feind, den er bekämpfen müsse.

Als die Zeit der Dämmerung herankam, ließ ich die beiden Armleuchter, die in des Grafen Zimmer standen, ganz aufzünden. Anfangs schien dies eine sehr günstige Wirkung hervorzubringen — er lehnte sich zurück, und lag geraume Zeit so ruhig, daß ich mich der Hoffnung hingab, diese Nacht werde seine Krankheit nicht in so schrecklichem Maaße zurückkehren. Aber das Schlagen der Thurmuhr machte ihn aufmerksam. „Jetzt muß ich aufstehen, begann er — es ist höchste Zeit; ich muß zur Herzogin.“ — Ich fragte ihn, ob er sich denn kräftig genug fühle zu einem so weiten Gange? — „Wo denkst du hin — antwortete er, glaubst du, der Ritt von gestern habe mich so sehr ermüdet? Ja — freilich, freilich, fuhr er wehmüthig lächelnd fort, du mein armer Emil — (er verwechselte mich hier offenbar mit einem andern) warst nicht so gut beritten, bist auch solche Abentheuer nicht gewohnt. Du kannst aber zurückbleiben — wenn du willst.“

Aber lieber Herr, warf ich ihm ein, sie sind ja krank — sie können gewiß noch nicht ihr Bett verlassen. —

Er sah eine Weile mich — dann aber die Gegenstände um sich befremdet an — seine Augen schienen ihm nicht Bürgschaft genug für die Aechtheit seiner Wahrnehmung, und er betastete seine Decken und Kissen. — Das Licht des Bewußtseyns tauchte in seiner Seele auf — er blickte mich mit unendlicher Wehmuth an — aus seinen Augen stürzte ein Strom von Thränen nieder. — Ach, begann er — ich sehe schon, daß ich wirklich krank bin — ich bin krank im Geiste — ich bin ein Narr! — Mit diesen Worten warf er sich laut schluchzend auf sein Lager zurück und vergrub sein Angesicht zwischen den Kissen.

(Beschluß folgt.)

Selbstmord in Japan.

Eine Eigenthümlichkeit der Japaner ist ihr übertriebenes Ehrgefühl; die meisten ziehen den Tod einer Verunehrung vor, und sie nehmen alsdann zu dem gesetzlichen Selbstmorde ihre Zuflucht, welcher darin besteht, daß man sich den Bauch aufschlitzt. Dies ist keine gerichtlich auferlegte Strafe, sondern das letzte Mittel jedes Wohlgesitteten, durch welches er einer öffentlichen Verurtheilung und Uebeln ähnlicher Art entgeht. Es wird daher als eine verdienstliche Handlung betrachtet, Verbrechern, die ihrer Verurtheilung entgegensehen, die Mittel, sich zu entleiben, zu verschaffen. Alle Civil- und Militairbeamte sind mit dem Gedanken, früher oder später in die Lage des Bauchaufschneidens kommen zu müssen, so vertraut, daß sie außer ihrer gewöhnlichen Tracht stets auch noch einen zu diesem Selbstmord gehörigen Anzug und das nöthige Zubehör bei sich führen und sogar auf Reisen bei sich haben. Derselbe besteht aus einem weißen Rocke und einem hanfleinenen Kleide, beides ohne Wappen. Man behängt dann auch die Außenseite des Hauses mit weißen Tapeten, denn die Wohnungen der Großen pflegen mit bunten Vorhängen, auf welchen ihre Wappen gestickt sind, von außen geschmückt zu werden. Der Gebrauch, sich den Bauch aufzuschneiden, ist so gewöhnlich, daß er beinahe nicht mehr beachtet wird. Die Söhne von Standespersonen üben sich in der Jugend mehrere Jahre, um jenes Geschäft erforderlichen Falls mit Anstand und Geschick zu verrichten; dies macht ihnen besondere Ehre. Sie ergeben sich diesen Uebungen mit Eifer und erwerben sich früh eine große Verachtung des Todes, den sie daher auch der leichtesten Beleidigung vorziehen.

Im Jahre 1808 lief das Englische Kriegsschiff Phaeton in die Bucht von Nangasaki durch eine Wasserstraße ein, die wegen ihrer Klippen sehr gefährlich und dieserhalb von den sonst sehr wachsamen Japanern nicht gehütet worden ist. — Man bemerkte das Schiff nicht eher, als bis es schon vor dem Papenberg, in der Bucht selbst und etwa eine Stunde vor der Stadt, vor Anker lag. Als die Japaner, die es anfänglich für ein Holländisches Schiff hielten, die Englische Flagge aufziehen sahen, trafen sie Anstalten zu einem furchtbaren Angriff. Der Engländer, der im ersten Augenblick die Gefahr nicht bemerkt hatte, zog bei günstiger Fluth aus der Bucht ab und that sehr wohl daran, denn den folgenden Tag standen 11,000 Mann Bewaffnete zum Angriff bereit, und einige hundert Japanische Fahrzeuge waren an dem Eingange der Bucht versammelt, um das Schiff am Auslaufen zu hindern und in den Grund zu bohren. Nach den Gesetzen von Japan war es dem Statthalter zu Nangasaki, der nach unseren Begriffen durchaus schuldlos an diesem Vorfalle war, nicht möglich, sich bei seinem Monarchen zu rechtfertigen. Um also seinem gewissen Unglück zu entgehen, entschloß er sich, freiwillig zu sterben. Nachdem er mit seinem Gokaro oder ersten Adjutanten sich berathen und die nöthigen Anordnungen getroffen hatte, verließ er den Regierungs-Palast, um ein Staatsgebäude nicht zu entweihen, und begab sich in eines seiner Gartenhäuser, wo er, nach der Landessitte, den letzten Becher Wein trank und sich mit einem Säbel den Leib aufschnitt. Sein vertrauter Freund leistete ihm in diesem entscheidenden Moment Beistand; er stieß ihm ein kleines Messer in den Hals, um seinen Tod zu beschleunigen. Auch der Fürst von Fisen und Tsikusen, dem die Obhut der Bucht von Nangasaki anvertraut ist, wurde als der Nachlässigkeit schuldig betrachtet, seine Strafe aber, da bereits ein Opfer gefallen war, in eine hunderttägige Haft in seinem Palast, der mit einer Bretterwand umgeben wurde, ermil-

dert. Ueberdies mußte er der Wittwe und den Kindern des entleibten Gouverneurs eine jährliche Pension von 1000 Kobang (8000 Thaler) auszahlen.

Oft schickt der Hof einem vornehmen Verbrecher den Befehl zu, sich den Leib aufzuschneiden. Dieser läßt alsdann auf den zur Execution bestimmten Tag seine besten Freunde einladen, ißt und trinkt mit ihnen und nimmt dann Abschied. Hierauf wird ihm der Befehl des Beherrschers abermals vorgelesen. Bei den Großen hat diese Vorlesung in Gegenwart ihres Schreibers und eines Haushofmeisters statt; hierauf hält die Hauptperson dieses tragischen Auftritts eine Rede, bückt den Kopf gegen die Matte, die ihr zum Sitz dient, und haut sich mit dem Säbel quer über den Leib, daß der Hieb in die Eingeweide dringt. Einer seiner vertrauten Diener, der sich hinter ihm hält, schlägt ihm sogleich den Kopf ab. Diejenigen, welche einen besonderen Muth zeigen wollen, lassen noch einen zweiten Hieb der Länge nach und einen dritten in den Hals folgen. Eine solche Strafe hat nichts Entehrendes, und in der Regel folgt der Sohn dem Vater im Amte.

Zähmung der Schlangen.

Von der Art, wie man in Ostindien gewisse Schlangenarten zähmt, erzählt ein angesehener Beamter der Englisch-Ostindischen Compagnie zu Madras folgendes Beispiel: „Eines Morgens," berichtet er, „hörte ich beim Frühstück meine Palankinträger laut schreien und lärmen und erfuhr, daß sie eine große Schlange von der Gattung der Klapperschlangen (cobra capella) gesehen und sie zu erlegen suchten. Als ich heraustrat, sah ich das Thier einen ziemlich hohen Wall hinaufkriechen und von da sich in die Oeffnung einer alten Mauer flüchten, von wo heraus es uns mit seinen glänzenden Augen ansah. Da es den Nachstellungen meiner mit Stöcken bewaffneten Leute entgangen war, so wollte ich bei dieser Gelegenheit mich überzeugen, ob die Sage von der Wirkung der Musik auf Schlangen gegründet sey. Ich fragte nach einem Schlangenfänger, und da ich hörte, daß in einem drei Englische Meilen entfernten Dorfe ein solcher zu haben sey, so ließ ich ihn holen. Mittlerweile wurde das Thier sorgfältig bewacht, versuchte auch, so lange es uns im Gesicht hatte, keine Flucht. Nach einer Stunde kam mein Bote zurück und brachte einen Schlangenfänger mit. Dieser Mann hatte, außer einem Tuch um seine Lenden, keine Bekleidung an seinem Körper, und trug nichts, als zwei Körbe, einen leeren Korb und den anderen voll zahmer Schlangen. Dies und seine Pfeife war alles, was er bei sich hatte. Er stellte die Körbe in einer kleinen Entfernung auf die Erde und erstieg mit der Pfeife den Wall. Jetzt fing er zu pfeifen an, und auf die Töne der Musik kam das Thier langsam und allmählig aus der Höhle. Sobald man es erreichen konnte, packte es der Mann geschickt bei dem Schweife und hielt es in Armeslänge so fest, daß die Schlange vergeblich den Kopf nach allen Richtungen drehte, um ihren Ueberwinder anzugreifen. Der Mann kam hierauf den Wall herab und steckte die Schlange in den leeren Korb, dessen Deckel zugemacht wurde; darauf fing er wieder zu spielen an und hob nach einer Weile den Deckel etwas in die Höhe. Die Schlange fuhr wild auf und wollte entrinnen, sogleich ward der Korb wieder zugemacht; die Musik war ohne Unterbrechung fortgegangen. Zwei bis drei Mal ward dies Verfahren wiederholt, und es dauerte nicht lange, so saß die Schlange, als neuerdings der Deckel gehoben wurde, ruhig auf ihrem Schweife, lüftete ihre Kappe und tanzte so ruhig als die zahmen Schlangen in dem anderen Korbe; an Versuche, zu entwischen, dachte sie nicht mehr."

Wege zur Praxis.

Dr. F., ein Arzt in Montpellier, pflegte, wenn er in eine Stadt kam, wo er nicht bekannt war, durch den öffentlichen Ausrufer mit Trommelschlag bekannt machen zu lassen, daß er — seinen Hund verloren habe. Dem Wiederbringer wurden 25 Louisd'or versprochen. Der Ausrufer gab alle Merkmale des Hundes an, desgleichen alle Titel und akademische Würden des Doktors nebst seiner Wohnung. Bald wurde der Mann das Stadtgespräch. „Wissen Sie schon, daß ein berühmter Arzt angekommen ist? Er muß reich seyn, denn er bietet 25 Louisd'or, wenn man ihm seinen Hund schafft." Der Hund wurde zwar nicht gefunden, aber Patienten.

Ein Arzt, voll von Kenntnissen, aber leer an Kunden, klagte einem Freunde seine Noth. „Folge meinem Rath", erwiederte der Freund, „jetzt ist das National-Kaffeehaus Mode; ich spiele dort täglich um 2 Uhr Schach, wenn es am vollsten ist; dort finde Dich ein, thue aber nicht, als kenntest Du mich, sprich überhaupt kein Wort, trink nachdenklich Deinen Kaffee, und vergiß nicht, dem Aufwärter das Geld in rosenfarbenem Papier zu geben. Für das Uebrige laß mich sorgen." Der Arzt that, wie ihm gerathen wurde, und sein wunderliches Benehmen wurde bald bemerkt. „Meine Herren", sagte sein Freund zu den Gästen, „halten Sie diesem Manne seine Sonderbarkeiten zu gute; das ist ein vortrefflicher Praktikus! Ich kenne ihn nun schon 15 Jahre und könnte Wunderkuren von ihm erzählen; aber er denkt nur an seine Bücher und spricht einzig und allein mit seinen Patienten, so daß ich auch nie in freundschaftlichen Umgang mit ihm gekommen bin. Aber wenn ich zu Bette liegen muß, so ist das mein Arzt." So fuhr der Freund, bisweilen mit Variationen seines Lobes, fort, bis alle seine Zuhörer den Doktor mit dem rosenfarbenen Papier konsultirt hatten. (L. P.)

Kampf mit einem Wolf.

In Madison, in Nord-Amerika, trug sich vor kurzem folgender merkwürdige Vorfall zu. Herr Benjamin Smith hatte auf seinem Gute einen Anstand, wo er den Füchsen auflauerte, um sie zu schießen. Als er eines Morgens vor Tages-Anbruch nach dem Anstand ging, erblickte er ein gro-

ges Thier in der Nähe desselben. Er glaubte anfangs, es wäre ein Hund von einem seiner Nachbaren, allein ein näherer Blick auf die Stellung des Thieres überzeugte ihn, daß es kein Hund, sondern ein großer schwarzer Wolf sey. Er schoß sogleich seine mit Kleinschrot geladene Flinte auf ihn ab. Der Wolf fiel todt nieder, wie wenigstens Herr Smith glaubte, der seine Flinte ablegte und nach dem Thiere hinging. Allein, er hatte sich kaum auf 10 bis 15 Schritte genähert, als der Wolf auf ihn lossprang und ihm am Fuße nahe am Knöchel packte. Jetzt begann ein harter Kampf; jeder strebte, seinen Gegner unter sich zu bringen, dabei ließ der Wolf den Fuß seines Feindes nicht fahren. Endlich gelang es Herrn Smith, den Wolf niederzuwerfen. In dieser Lage hielt er ihn mit der einen Hand und dem Knie fest, zog sein Taschenmesser heraus, welches er zum Glück bei sich hatte, und stieß es seinem grimmigen Feinde in die Kehle, der noch immer seinen Fuß festhielt und biß und heulte, bis er sich verblutet hatte. Herr Smith war nicht stark verletzt worden, denn der dicke Stiefel schützte seinen Fuß gegen die Zähne des Wolfs, so daß er ihm nur eben die Haut schrammen konnte. Der Wolf war völlig ausgewachsen und von ungemeiner Größe, denn er maß beinahe 5 Fuß von der Schnauze bis zum Schwanze.

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:
Reifrock.

Charade.

Sofern dem Erdball mein Ganzes angehört,
Wird euer Witz es nicht ergründen.
Nun bleibe zwar Euch Lesern unverwehrt,
Im Räthsel selbst mein Letztes aufzufinden;
Und obendrein in nicht geringer Zahl, —
Daß ich's nur sage, — mehr als zwanzigmal;
Und doch sollt Ihr zuletzt bekennen,
(Wenn Ihr, — mit Scharfsinn wohlbegabt, —
Das Räthsel mir enträthselt habt,)
Es sey nach meinem Ersten zu benennen.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

In der Belgisch-Holländischen Angelegenheit ist die Hoffnung einer Ausgleichung stärker geworden. Der König von Holland hat in einen unbestimmten Waffenstillstand und in die freie Schelde-Schiffahrt gewilligt, welche während der Unterhandlungen über einen definitiven Friedens-Tractat zwischen den beiden Ländern fortbestehen soll. Die Unterzeichnung dieser Präliminar-Convention erleidet jedoch noch einen augenblicklichen Aufschub, weil Großbritanien und Frankreich die Zustimmung des Königs Wilhelm nicht allein als König von Holland, sondern auch als Großherzog von Luxemburg zu erhalten wünschen. Man zweifelt nicht an einer zufriedenstellenden Antwort, und es läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß England und Frankreich das Embargo auf Holländische Schiffe unverzüglich aufheben, und daß die jetzt in Frankreich befindlichen Holländischen Gefangenen in ihr Vaterland zurückkehren werden.

In Belgien herrscht hier und da eine besorgliche Stimmung. Auf der Reise, die der König Leopold vor Kurzem durch einen Theil des Landes machte, besuchte er auch Gent. In dieser Stadt ward ihm eine sehr kalte Aufnahme. Einige in Belgien herauskommende und im holländischen Sinne geschriebene Blätter, treiben es in's Weite, und verletzen den König Leopold und seine Würde auf's tiefste. Da die Preßfreiheit denen Redakteurs noch Schutz gewährt, so haben Offiziere der Belgischen Armee das Richteramt übernommen, und manchen Redakteur solcher Schmähschriften in seiner Wohnung aufgesucht und mißhandelt. — Daß solch öffentlicher Unfug nur das Uebel vergrößert, ist klar, denn nun drohen die Redactoren, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Auch zu Antwerpen hat sich ein trauriger Vorfall ereignet. Man schreibt aus dieser Stadt:

Antwerpen, deren arbeitsame Bevölkerung sich immer als Freundin der Ordnung und der Gesetze zeigte, ist der Schauplatz eines anarchischen und blutigen Auftritts gewesen. Ein neuer Voortman wäre beinahe dem blinden und unbarmherzigen Hasse zum Opfer gefallen. Alle rechtlichen Leute, ohne Unterschied der Partei, leben in der äußersten Bestürzung. Seit mehreren Tagen schon verkündigre man Auftritte der Gewaltthätigkeit; die Behörde selbst war davon in Kenntniß gesetzt worden. Die Aufmerksamkeit war auf eine neu errichtete Gesellschaft gelenkt worden, deren Mitglieder durch geschickt verbreitete Gerüchte als Feinde der bestehenden Regierung geschildert wurden. Am 21. Mai gegen 8 Uhr Abends wurde das Lokal jener Gesellschaft durch einen Volkshaufen, dessen Bestandtheile wir nicht angeben können, angegriffen. Zwei Personen, welche sich in das Haus begeben wollten, wurden ergriffen, und eine derselben hat schwere Wunden am Kopf erhalten. Es ist dies der Herr von Gheelhand, vormaliger Deputirter und Vice-Präsident des Tribunals, ein Mann, welcher in Antwerpen allgemeine Achtung genießt; er war in Gesellschaft seines Bruders, der wegen der Sanftmuth seiner Sitten und seines Charakters bekannt ist. Beide wurden nach dem Stadthause geführt, wo der Anblick des Ersteren, dessen Kopf furchtbar durch Blut entstellt war, Schrecken und Mitleid einflößte. Der Pöbel hatte sich bald sehr zahlreich versammelt und es wurden von Seiten der Behörden Anstrengungen gemacht, um weiteren Excessen vorzubeugen. Ein Substitut des General-Prokurators, der sich auf ehrenvolle Weise als Beschützer der Ordnung und der Gesetze zeigte, scheint ebenfalls gemißhandelt worden zu seyn. — Der General Buzen begab sich selbst an Ort und Stelle, und seinen Bemühungen glauben wir es zuschreiben zu müssen, daß das Lokal der Gesellschaft verschont geblieben ist. Um 10 Uhr schien Alles wieder ziemlich ruhig und man glaubte keine ferneren Unordnungen befürchten zu dürfen. Wie man aber am 22. früh erfuhr, hat gegen Mitternacht ein Volkshaufe das Haus des Herausgebers des Journal du Commerce angegriffen und theilweise zerstört, wobei fast sämmtliche Möbeln zertrümmert worden sind. — Diese Scenen waren im Voraus verabredet und man hatte Kenntniß davon. Die Minister werden der furchtbarsten Anklage nicht entgehen können; denn sie haben geschehen lassen, was sie verhindern konnten. Wir bitten und beschwören den König, dessen edle Gesinnungen wir kennen, als Souverain zu sprechen und dem Schweigen des Moniteur über Grundsätze, welche der öffentlichen Ordnung verderblich sind, ein

Ende zu machen. — Herr von Gheelhand hat am 22. Mai Morgens zahlreiche Besuche erhalten; er ist zur Ader gelassen worden, und obgleich er sich sehr unwohl befindet, so stößt doch sein Zustand keine Besorgnisse ein.

In Spanien herrscht jetzt Ruhe. Zu Madrid trifft man große Anstalten zu der Feierlichkeit der Eidleistung an die Infantin, als Erbin der Krone. Don Carlos (der Bruder des Königs) hat einen Protest dagegen erlassen. Ein Spanisches Kriegsschiff wird ausgerüstet, um diesen Prinzen von Lissabon abzuholen und nach Italien überzuführen. Der Prinz Sebastian, der nach Madrid zurückkehren wollte, ist auf der Reise erkrankt.

In Portugal stehet Don Pedros Sache fortdauernd günstig. Admiral Sartorius ist wieder als Admiral seiner Flottille bestätigt und aller Streit ausgeglichen, da seine Mannschaften einen zweimonatlichen Sold erhalten haben. Sartorius lag noch bei den Bayonna-Inseln und nahm dort Lebensmittel ein, da die Spanische Regierung, um völlig neutral bei dem Streit der beiden Brüder zu bleiben, allen mit Dom Predro in Verbindung stehenden Schiffen befohlen hat, die Bucht von Vigo zu verlassen. Auch dem Don Miguel hat die Spanische Regierung es verweigert, Kriegsbedürfnisse zukommen zu lassen. Der Aufruhr bei Figuera, zu Gunsten Don Pedros, dauert fort; man giebt die bereits dort versammelten Pedroisten auf 800 bis 1000 Mann, meist alter gedienter Militairs, an. Don Pedro, diese ihm günstige Bewegung benutzend, hat auf's schnellste eine Expedition ausrüsten lassen, um die dortigen Unruhen durch Absendung einer Militairmacht zu unterstützen. Man erwartet, daß Don Pedros Armee, unter dem Befehle des Marschalls Solignac, im Anfange Juni offensive Bewegungen ausführen werde. Doch sollten dazu nur 10,000 M. verwendet werden, um nicht Porto, als den Stützpunkt der Hauptarmee, unnöthigerweise zu gefährden. — Don Miguels Armee wird auf 26,000 M. geschätzt; davon sollen aber nur 16 bis 18,000 M. kampffähig seyn.

Die Pforte hat sich noch einmal zum Nachgeben entschlossen. Am 4. Mai ist ein Tatar mit der Anzeige, daß der Sultan bereit sey, den Bezirk von Adana an Mehmed Ali pachtweise zu überlassen, in das Aegyptische Hauptquartier abgegangen, und hierauf sind, wie es heißt, die Friedens-Präliminarien sogleich unterzeichnet worden. Das Letztere können wir nicht verbürgen; jedenfalls aber ist wieder ein großer Schritt zur gänzlichen Ausgleichung geschehen. Die plötzliche Sinnesänderung der Pforte schreibt man fremdem Einflusse zu; nächstdem aber auch den Nachrichten aus Bosnien und Albanien, wo die öffentliche Stimmung weitere Verbreitung des bereits ausgebrochenen Aufruhrs sehr befürchten läßt. — Am 5. Mai ist der mit einer außerordentlichen Mission beauftragte Russische General-Adjutant, Graf Alexis Orloff, zu Constantinopel eingetroffen, und hierauf erst entstanden Gerüchte, welche mit den Präliminarien im Widerspruche stehen, und nach denen die Pforte schon wieder den gethanen Schritt bereuen sollte rc. Andere Erzählungen der Art hört man da und dort auftischen, so daß es gewiß nicht grundlos ist, wenn man irgend ein neues Hinderniß vermuthet. — Andere Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. Mai geben folgendes Nähere über die gepflogenen Unterhandlungen: „Am 4ten Mai früh erhielt der Seraskier die Nachricht aus Konieh, daß Ibrahim Pascha wenig Bereitwilligkeit zeige, dem Wunsche des Sultans nachzukommen und einen Commissair zu unmittelbaren Unterhandlungen nach Konstantinopel zu schicken, daß er Vorkehrungen treffe, die den Wiederbeginn der Feindseligkeiten fürchten ließen, und daß man auf das Aeußerste gefaßt seyn könnte, falls nicht schnell eine Uebereinkunft zu Stande käme. An demselben Tage traf auch ein Expresser von dem Fürsten Milosch ein, der über die Aufregung in Bosnien und Albanien die beunruhigendsten Berichte erstattete, und die Lage Serbiens für gefährdet erklärte, im Falle den Serbiern keine auswärtige Hülfe zugeführt würde. Der Fürst bat, daß die Pforte ihm entweder selbst Schutz angedeihen lassen oder die Erlaubniß ertheilen möchte, sich anderwärts deshalb zu bewerben. Unter solchen dringenden Umständen glaubte der Sultan nicht länger den Frieden hinausschieben, sondern dem siegreichen Vasall das letzte Opfer bringen zu müssen. Er schickte daher am 4. Mai Abends einen Tataren an Ibrahim Pascha ab, um ihn zu benachrichtigen, daß die gestellte Forderung rücksichtlich Adana's im Kaiserlichen Rathe soweit Eingang gefunden habe, daß er, der Sultan, bereit sey, genanntes Paschalik Mehmed Ali in erblichen Pacht zu überlassen, jedoch mit dem Vorbehalte eines jährlichen Tributs, der vermuthlich in Bauholz zu erlegen seyn würde. Es fragt sich nun, ob Ibrahim Pascha sich mit dieser neuen Konzession zufrieden zeigen, oder des Tributs wegen vielleicht Schwierigkeiten machen wird. Ist letzteres nicht der Fall, so kann der Friede als geschlossen angesehen werden, sonst dürften die Feindseligkeiten wieder anfangen, und vielleicht sehr nachdrücklich geführt werden, da der Graf Orloff nach seiner Ankunft augenblicklich eine Audienz beim Sultan verlangte, um ihm mündlich den Willen seines Souverains mitzutheilen. Graf Orloff ist mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, und Land- und See-Truppen sind ihm untergeordnet. Das Russische Kabinet hat nun große Anstrengungen gemacht, um die Pforte zu retten, und ihr grelle Demüthigungen zu ersparen; es wird in Petersburg auffallen, und Graf Orloff könnte es fast übel deuten, daß der Sultan, obgleich von seiner nahen Ankunft unterrichtet, sich beeilt hat, den Frieden durch das letzte, aber härteste Zugeständniß von Ibrahim Pascha zu erkaufen. Auf jeden Fall bleiben die Russischen Truppen bei Scutari gelagert, bis Ibrahim den Rückmarsch angetreten hat, und der Friede definitiv geschlossen ist.

Die Angelegenheiten in Bosnien haben gleich mit Eintritt des Frühjahrs wieder eine ernstliche Wendung genommen. Die Insurgenten, immer Meister des offnen Landes, haben bereits glückliche Unternehmungen gegen befestigte und mit Garnisonen versehene Plätze gemacht, und sich dadurch außerordentlichen Anhang verschafft. Jung und Alt, was nur Waffen tragen kann, strömt zu ihren Fahnen, so daß in

kurzer Zeit wieder ganz Bosnien in ihrer Gewalt seyn dürfte. Schwerlich werden sie sich dann aber, wie früher, auf die Defensive beschränken, sondern vermuthlich in Albanien einfallen, und auch dort die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen, ehe die Pforte Mittel findet, ihnen die Spitze zu bieten. Geschieht dies, so erhält die Insurrection zahllosen Zulauf, und dann ist die Existenz der Pforte auch von der Europäischen Seite her bedroht, und es fragt sich demnach, welche Maßregeln die Europäischen Mächte, denen es, ihren Erklärungen gemäß, so sehr an der Erhaltung des Türkischen Reiches gelegen ist, zu diesem Behufe und in ihrem eigenen Interesse ergreifen werden.

Die Serbier fahren fort, die Räumung der noch von Türken bewohnten Orte in den 6 einzuverleibenden Distrikten mit Waffengewalt zu betreiben, und zwar jetzt, wie man zu glauben alle Ursache hat, auf ausdrücklichen Befehl der Serbischen Regierung. Bei Nigodin, dem Hauptorte des Kranaer Distriktes, welches größtentheils von Türken bewohnt war, kam es kürzlich zu einem ernstlichen Gefechte, indem die Türken der an sie ergangenen Aufforderung, abzuziehen, nicht Folge leisteten, sondern sich zur Wehre setzten. Die Serbier griffen deshalb an und nahmen diesen Platz erst nach vielem Blutvergießen mit stürmender Hand ein. Es heißt nun, der Pascha von Widdin sey im Begriff, den Türken Hülfe zu senden, und man fürchtet darum noch mehrere blutige Scenen. Die Serbier setzen indessen ihre Bewaffnung fort; auf der benachbarten Oesterreichischen Gränze wird an Waffen und Munition, was nur feil ist, aufgekauft.

Frankreich.

In den Steinkohlen-Minen von Anzin, nicht weit von der Belgischen Gränze ist am 17. Mai ein Aufstand ausgebrochen. Die Arbeiter waren über die Entfernung des bisherigen Direktors der Grube, den sie allgemein liebten, aufgebracht, zogen vor die Wohnungen einiger aus Paris gekommenen Beamten, denen sie jene Maßregel Schuld gaben, und zerstörten sämmtliche Mobilien. Eine Schwadron Husaren, ein Detaschement Infanterie und 250 M. National-Garden marschirten aus Valenciennes an Ort und Stelle und führten die Ordnung zurück. Die Rädelsführer unter den Arbeitern wurden verhaftet.

Die Garnison von Algier hat am 3ten Mai einen Streifzug gegen den feindlichen Beduinen-Stamm von Buniageb unternommen, demselben 4000 Schaafe und 3 — 400 St. Schlachtvieh abgenommen und sämmtliche Wohnungen zerstört. Der Sohn des Generals Savary, der an der Spitze seiner Schwadron die Araber in den Sümpfen von Buffarik angriff, zeichnete sich durch großen Muth aus; es wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Auch die Besatzung von Bona hat am 21sten Mai einen Ausfall mit 520 Pferden, 800 Mann Infanterie und Geschütz gemacht, um 80 Ochsen, die von den Arabern aus dem Park der Garnison geraubt worden waren, zurückzuholen. 31 Araber blieben auf dem Platze und 6 wurden gefangen genommen.

Ferner wird aus Algier vom 8. Mai gemeldet: „Gestern unternahmen die Generale Bro und Trezel mit ihrem Generalstabe eine Recognoscirung bis zu dem kleinen Fluße Misa, bis zu welchem bisher noch kein Franzose gedrungen war; sie bemerkten die Araber auf der andern Seite des Flußes in ziemlich großer Anzahl. Da die Generale sich nur in der Absicht dahin begeben hatten, um zu untersuchen, ob in dieser Gegend Heu geerntet werden könne, so ritten sie, nachdem sie den Truppen einige Ruhe gegönnt, nach den Quellen des Flußes zu, und entdeckten herrliche Rasenplätze, die eine reichliche Heu-Ernte versprechen; um letztere zu bewerkstelligen, werden wir aber neben der Sichel stets die Flinte zur Hand haben und alle benachbarten Anhöhen mit Posten besetzen müssen, um die Angriffe zurückzuweisen, welche die Araber in diesen von unseren Festungswerken so entfernten Gegenden zu unternehmen gewiß nicht verfehlen werden."

Die poln. Offiziere in dem Depot von Bergerac haben Befehl erhalten, sich nach dem Departement des Landes zu begeben. Auf ihre Weigerung, zu gehorchen, ist der General Roslakowski, Befehlshaber des Depots, des Landes verwiesen worden, und zwar mit der näheren Bestimmung, daß er nur nach Belgien oder England gehen dürfe. Der General hat hierauf dem Unter-Präfekten angezeigt, daß alle seine Gefährten entschlossen seyen, ihm zu folgen. Es soll eine Bittschrift von mehr als 6000 Bewohnern von Bergerac unterzeichnet worden seyn, in welcher um Zurücknahme des obigen Befehls nachgesucht wird.

Die Franz. Kammern haben, nach einigen heftigen Debatten, nun die Regierung bevollmächtigt, die Griechische Anleihe zu verbürgen.

Man weiß jetzt mit Gewißheit, daß die Vermählung der Frau Herzogin v. Berry mit dem Grafen Lucchesi-Palli in Massa, in der Kapelle des dasigen Spanischen Konsulats, drei Tage vor der Abfahrt der Prinzessin nach Marseille, statt gefunden hat. Der Graf ist in Paris angekommen.

England.

Der König und die Königin von England gaben am 17. Mai einen glänzenden Ball im St. James-Palaste. Ueber 700 Personen waren dazu eingeladen. Auch wohnten demselben die den engl. Hof besuchenden fremden Prinzen, die Herzöge von Braunschweig und Orleans, bei.

Es sind Madras-Zeitungen bis zum 19. Januar in London eingegangen; die Nachrichten aus dem Innern lauten sehr betrübend; die Einwohner mehrerer Bezirke, einige hundert Meilen von Madras, leiden an fürchterlicher Hungersnoth und allen daraus folgenden Krankheiten. Die Passat-Winde sind von wenig oder gar keinem Regen begleitet gewesen. Die Aussichten für die Armen in der Präsidentschaft sind nicht sehr günstig, da das Getreide sehr im Preise gestiegen ist, der Reis unter Anderem über 100 pCt. Kaffee, Zucker und alles Andere ist verhältnißmäßig ebenfalls sehr theuer.

(Fortsetzung im ersten Nachtrage.)

Der Fürst Talleyrand, der Holländische außerordentl. Gesandte und Lord Palmerston hatten zu London am 4. Mai eine lange Konferenz im auswärtigen Amte, nach deren Schluß Lord Palmerston auch mit dem Belgischen Gesandten, Herrn van de Weyer, eine Unterredung hatte. Die Times meldet in dieser Hinsicht: „Mit der größten Freude können wir anzeigen, daß am 21sten Mai von den Bevollmächtigten Großbritanniens, Frankreichs und Hollands ein vorläufiger Traktat unterzeichnet worden ist. In Folge dieser Uebereinkunft wird das in den Häfen von England und Frankreich auf Holländische Schiffe gelegte Embargo aufgehoben, und der Verkehr zwischen beiden Ländern und Holland wird auf denselben Fuß gestellt, auf welchem er sich vor der Französischen Expedition im letztverflossenen November befand. Die Holländische Garnison der Antwerpener Citadelle, welche jetzt in Frankreich als kriegsgefangen zurückgehalten wird, soll, demselben Vergleich zufolge, nach ihrer Heimath gesandt werden. Der Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien wird so lange währen, bis eine dauernde Trennung definitiv zu Stande gebracht ist, und bis dahin wird auch die Schifffahrt auf der Schelde frei seyn. Diese Uebereinkunft ist mit dem Holländischen Bevollmächtigten getroffen und zur Ratificirung nach Holland geschickt worden. . . . . . . Nach der Einnahme der Antwerpener Citadelle und selbst noch nach der Rückkehr der Französischen Expeditions-Armee erklärte Holland laut, daß es sich auf keinen Vergleich mit Frankreich und England einlassen werde, weder um das Embargo aufgehoben, noch um seine tapferen Vertheidiger aus Französischer Gefangenschaft erlöst, noch um seine früheren freundschaftlichen Verhältnisse mit seinen Verbündeten wieder hergestellt zu sehen. Es habe, hieß es, mit der Konferenz der fünf Mächte unterhandelt und wolle seine Stellung nicht dadurch verändern, daß es seine Unterhandlungen allein mit zweien derselben erneuern sollte. Umsonst sagte man ihm, daß nur diese beiden die Vollzieher eines von allen angenommenen Vertrages seyen, und daß es jetzt damit beginnen müsse, mit jenen seinen Frieden zu machen und solche Verpflichtungen zu übernehmen, welche die übrigen Mächte zu sanctioniren geneigt seyn möchten. Diese Schwierigkeit ist nun überwunden, und wir glauben uns daher nicht zu täuschen, wenn wir erwarten, daß der Abschluß eines Definitiv-Traktats mit sämmtlichen Mächten nicht lange mehr ausbleiben wird. Zu sanguinisch dürfen jedoch unsere Hoffnungen in einer Angelegenheit nicht seyn, in der wir schon zu oft getäuscht worden sind. Man erwartet, daß der Austausch der Ratificationen der abgeschlossenen Convention zu Anfang der nächsten Woche stattfinden wird."

Die zur Untersuchung über den Todtschlag des bei der Versammlung von Cold-Bath-Fields umgekommenen Polizei-Beamten niedergesetzte Jury hat am 21. Mai Abends nach drittehalbstündiger Berathung folgendes merkwürdige, von mehreren Londoner Blättern hart getadelte, Verdict abgegeben: „Wir finden, daß ein entschuldigungsfähiger Todtschlag (justisiable homicide) vorliegt, und zwar aus folgenden Gründen: Weil keine Aufruhr-Akte, oder irgend eine Bekanntmachung, daß das Volk auseinander gehen solle, verlesen worden ist; weil die Regierung geeignete Vorsichts-Maßregeln, um die Versammlung zu verhindern, nicht ergriffen hat; und weil das Benehmen der Polizei roh und brutal, und nicht durch das Volk provocirt war. Nebenbei müssen wir unsere dringende Hoffnung aussprechen, daß die Regierung künftig bessere Vorkehrungen treffen werde, um die Wiederholung so schmählicher Vorfälle in dieser Hauptstadt zu verhüten." — Dieser Ausspruch wurde von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen; der Coroner sagte aber: „Ich begreife nicht, wie Sie nach dem, was Sie vernommen haben, das Alles sagen können. Sie sollen nicht über das Benehmen der Regierung oder anderer Personen urtheilen, sondern sagen, ob der Todte durch den Mord irgend eines namhaft zu Machenden, oder irgend eines Ihnen Unbekannten erschlagen worden ist. Von einem entschuldigungsfähigen Todtschlage kann hier schwerlich die Rede seyn, und Sie thun wohl besser, sich noch einmal zu besinnen. — Der Vormann: „Wir haben unser Verdict sehr reiflich überlegt, es hat einen Widerstreit der Meinungen allerdings unter uns gegeben; wir haben sie sorgfältig gegen einander abgewogen, und es ist jenes unser Aller gewissenhafter Ausspruch." — Coroner: „Ihr Verdict ist also: daß Robert Gully durch entschuldigungsfähigen Todtschlag umgekommen ist?" — Geschw.: „Allerdings." — Cor.: „Gut, so will ich das Uebrige ausstreichen." — Das wollten die Geschworenen nicht zugeben, und ihr Vormann sagte: „Vor Gott und unserem Vaterlande, und auf unseren heiligen Eid, wir haben der Sache die angestrengteste Aufmerksamkeit gewidmet, und das Blatt, das ich Ihnen eingehändigt habe, enthält das Urtheil, über das wir Alle übereingekommen sind. Streichen Sie etwas davon aus, so hört es auf, unser Verdict zu seyn; ja unser Verdict würde gefährlich seyn ohne den Zusatz, weil man glauben könnte, wir hielten es für entschuldigungsfähig, einen Polizei-Beamten in der gesetzlichen Ausübung seines Amtes umzubringen." — Der Coroner machte weitere Vorstellungen und fragte unter Anderem: Ob sie denn glaubten, daß eine Versammlung, die den Umsturz der Regierung bezweckt habe, eine Entschuldigung für den Todtschlag darbiete? — Vormann: „Nein, weit entfernt. Wir sind Alle Familienväter, und es ist auch wohl Keiner unter uns, der nicht etwas Vermögen besäße. Wir sind Alle Einer Meinung über das Unschickliche der Versammlung selbst, und wäre die Polizei auf gebührende Weise zu Werke gegangen, so hätte sie mit Sicherheit auf unseren kräftigsten Beistand rechnen können." — Nach langen fruchtlos versuchten Vorstellungen sah sich der Coroner genöthigt, das Verdict nach seinem ganzen Inhalte zu registriren. —

Da der Ausspruch einer solchen Coroner's jury eigentlich Nichts mehr als ein Gutachten Sachverständiger ist, so würde auch der vorliegende nicht verhindern, daß dem Thäter, sollte man ihn noch entdecken, dennoch der Prozeß gemacht werde, um den Beweis des Mordes gegen ihn zu führen. Für den Thäter gilt derselbe George Fursey, der zwei andere Polizei-Offizianten verwundet hat, und dabei ergriffen worden ist. Er ist schon am Sonnabend (den 18.) deshalb vor das Gericht der Old Bailey gestellt worden, und da auf das Vergehen, weswegen er angeklagt ist, „verwundet zu haben, mit der Absicht, ein körperliches Leiden zuzufügen" — die Todesstrafe steht, so möchte die Häufung einer weiteren Anklage von keiner Bedeutung seyn. — Er hat übrigens, angeblich wegen der vorherrschenden Aufregung, um Aussetzung seiner Sache bis zu den nächsten Assisen gebeten, worin ihm das Gericht gewillfahrt hat.

Zu Leeds fand am 16ten Mai eine Versammlung eigener Art Statt: sie bestand nämlich aus Kindern, 3000 an der Zahl, die gegen die zur Untersuchung des Zustandes der in den Faktoreien beschäftigten Jugend ernannte Kommission Protest einlegten und von nichts als von der Zehnstunden-Bill wissen wollten. Die Kinder strömten vom frühen Morgen an aus allen Fabriken herbei; die meisten hatten Binden um ihre Hüte mit der Inschrift: „Die Zehnstunden-Bill für immer!" Ein Herr Richardson überreichte den Kommissarien den Protest der Kinder, worin sie namentlich darüber Beschwerde führten, daß die Kommission in ihrer Untersuchung nicht offen und ehrlich zu Werke gehe und mit den Fabrikherren im geheimen Einverständniß handle, so daß sie keine Gerechtigkeit von ihr erwarten könnten. Uebrigens hatten sich auf dem Versammlungsplatze noch 15000 erwachsene Personen als Zuschauer eingefunden, so daß sich die Kinder unter dieser Menge nicht nur ganz verloren, sondern sich auch zum Theil in einem solchen Gedränge befanden, daß mehrere derselben ohnmächtig wurden.

Aus Newcastle meldet man, daß in einer, dem Lord Ravensworth und Co. gehörenden, Kohlengrube von Springwell, ungefähr 5 engl. Meilen von Newcastle, am 9. May eine fürchterliche Explosion stattgefunden habe, bei welcher 47 Personen ihr Leben verloren. Am Morgen desselben Tages war die Grube noch genau untersucht worden. Nachdem der erste Schreck vorüber war, stiegen einige brave Leute 126 Faden tief in die Grube und retteten mehrere schwer verwundete Arbeiter. Der Dampf war noch so stark, daß sie bis zur Nacht im Ganzen nur 8 Körper auffinden konnten, 39 blieben in den Gruben. Niemand kann über den Grund dieses schrecklichen Ereignisses Aufschluß geben.

Von den Inseln Barbadoes, Antigua und St. Thomas sind Nachrichten bis zur Mitte Aprils in London eingegangen. Die Inseln befanden sich in ruhigem und gesundem Zustande, doch war eine etwas zu trockene Witterung vorherrschend. Die Pflanzer harrten mit ängstlicher Besorgniß auf den Ausgang der Verhandlungen über die Sklaven-Maßregel in England. In Barbadoes waren Truppen-Verstärkungen angekommen, und man erwartete dergleichen noch auf verschiedenen anderen Antillen, weil es den Behörden an der nöthigen Kraft für kritische Momente fehlte. Man glaubte, daß die Englische Regierung diese Vorsichts-Maaßregeln deshalb treffe, weil sie überzeugt sey, daß ihre Pläne den Sklaven-Eigenthümern nicht genügen, und daß auf einen Emancipations-Versuch, wenn er nicht von einer billigen Entschädigung begleitet wäre, augenblicklich Unruhen und Aufstände folgen würden.

Spanien.

Aus Madrid vom 7. Mai wird gemeldet:

Dem Rathe der Aerzte gemäß, wird der König von Spanien sich diesen Sommer nicht nach dem etwas feucht liegenden Aranjuez, sondern nach dem Pardo begeben, dessen Lage viel trockener ist; in letzterem Lustschlosse sind bereits eine Menge von Arbeitern mit Instandsetzung der Zimmer beschäftigt. Hier werden die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten, welche bei Gelegenheit der Leistung des Huldigungs-Eides gegen die älteste Infantin statt finden sollen, fortgesetzt. Von Seiten der Regierung, wie der Stadt, wird nichts verabsäumt, um das Fest so glänzend und prachtvoll wie möglich zu machen. Die St. Hieronimus-Kirche, in welcher die Huldigung vor sich gehen wird, soll mit karmoisinrothem, mit goldenen Frangen besetzten Sammet ausgeschmückt werden. — Der Minister des Innern hat alle Postbehörden in den Provinzen durch ein Rundschreiben aufgefordert, ihm über den Zustand der Straßen genauen Bericht zu erstatten; er ist mit Beförderung des inneren Handels und Verkehrs durch Verbesserung der Land- und Wasser-Communication eifrig beschäftigt. Auch die Post-Verbindung mit Frankreich soll dergestalt vervielfältigt werden, daß die Pariser Zeitungen, statt wie bisher wöchentlich nur zweimal, künftig täglich ankommen würden.

Der König hat den General-Lieutenant Sarsfield, General-Capitain von Estremadura und Ober-Befehlshaber des Observations-Corps an der Portugiesischen Gränze, zum Vice-König, Gouverneur und General-Capitain von Navarra ernannt.

Italien.

Turin, 11. Mai. Die hiesige Hof-Zeitung meldet: „Am 7. d. M. fand in Mentone, im Fürstenthum Monaco ein Volks-Aufstand statt. Bei der Ankunft eines Fremden aus Frankreich versammelten sich etwa funfzig Personen, größtentheils Tagelöhner und Fischer, um denselben, und riefen wiederholt: Es lebe die Republik! Die Aufrührer schienen vom Geschrei zum Handeln übergehen und die Stadt plündern zu wollen. Da der dortige Militair-Kommandant sah, daß es, der getroffenen Anordnungen ungeachtet, schwer sey, den Tumult zu beschwichtigen, so schickte er nach der Station Königlicher Karabiniers in Garavano, von denen drei im Vereine mit zweien aus dem Fürstenthume nach Mentone eilten, und hinreichten, um die Aufrührer zu zerstreuen, welche bereits den Laden eines Kaufmanns, Namens Conqui, zu plündern begannen. In dem Kampfe wurden zwei Gebrüder Valletta verhaftet, deren

einer eine Wunde erhielt, an welcher er später starb. Gegen Mitternacht kamen hundert Mann von der Besatzung von Monaco, welche die bereits vollkommen hergestellte Ruhe nur noch aufrecht zu erhalten hatten. Die Einwohnerschaft in Mentone, welche über 4000 Köpfe beträgt, war weit entfernt, an diesem Tumulte den geringsten Antheil zu nehmen, und betrachtete vielmehr die durchweg der untersten Volksklasse angehörenden Urheber desselben mit Verachtung. Am nächsten Morgen kam der Gouverneur von Nizza nach Mentone, um sich persönlich von dem Zustande der Stadt zu überzeugen; da er aber die öffentliche Ordnung durch die verständigen Maßregeln der Militair-Behörde wiederhergestellt fand, so reiste er noch an dem nämlichen Tage nach seiner Residenz zurück."

Aus Tunis wird vom 1sten Mai geschrieben: „Die acht Tage seit Ueberreichung des Sardinischen Ultimatums sind vorüber und noch hat sich in dem Stande der Dinge hier nichts geändert. Der Bey ist durch die Drohungen Sardiniens nicht eingeschüchtert, sondern nur noch mehr gereizt worden, und die Lage der Europäer wird immer bedenklicher. Am 20. April hatten sich aus dem Grabe eines vor 200 Jahren gestorbenen heiligen Derwisches drei, Kanonenschüssen ähnliche Detonationen vernehmen lassen, welche Erscheinung von dem abergläubigen Volke theils auf Beendigung des Krieges, theils auf Ausrottung der Christen gedeutet wurde. Am 21. April rückten 15 — 1800 Mann bewaffneter Araber, aus dem Innern des Landes kommend, in Tunis ein, und erlaubten sich mehrere Excesse; unter Anderem schossen sie mit scharfgeladenen Flinten und Pistolen nach den Thüren und Fenstern mehrerer von Europäern bewohnten Häuser, so wie des Griechischen Kaffeehauses, auch nach der auf dem Französischen Konsulat wehenden dreifarbigen Flagge, und zwar mit solcher Genauigkeit, daß sie nur den blauen und den weißen Streifen trafen, den rothen hingegen unversehrt ließen, weil roth die Farbe der Propheten ist. Am folgenden Tage begaben sich mehrere Konsuln, unter ihnen der Französische, nach dem Bardo, dem Sitze des Bey's, und erlangten von diesem die Entlassung von vier bis fünf Häuptern dieser Truppen, das Versprechen, daß die aus dem Innern kommenden Araber künftig nicht mehr durch die Stadt marschiren sollten, und ein Piquet von Gardisten des Bey's (Ambas), welches, so lange dieser Streit zwischen Sardinien und dem Bey dauert, auf dem großen Platze des Fränkischen Stadtviertels stehen und verhindern soll, daß irgend einem Europäer eine Beleidigung zugefügt werde."

Rußland.

Unter dem 23. April hat Se. k. k. Maj. folgende Verordnung erlassen:

„Wir Nikolas I. ꝛc. In Betracht, daß in Unserem Königreich Polen hin und wieder Leute bemerkt worden, die sich bemühen, die Einwohner durch abgeschmackte Gerüchte irre zu führen und dadurch neue Unruhen zu erregen, und in Betracht, daß dergleichen Umtriebe, als ordnungswidrig, dem Gemeinwohl des Landes nachtheilig und die Sicherheit der ruhigen Einwohner gefährdend, nicht geduldet werden dürfen, haben befohlen und befehlen: Art. 1. So lange bis in Folge des 10. Art. des von Uns dem Königreich Polen unter dem 14. Februar 1832. verliehenen organischen Statuts ein besonderes Gesetz erlassen seyn wird, fällt das Erkenntniß über alle durch den obigen Artikel begriffene Staatsverbrechen und Vergehungen den Kriegsgerichten anheim. Art. 2. Die Entscheidung darüber, welche Angelegenheiten und Handlungen von dem Erkenntniß der Kriegsgerichte abhängen, so wie die Bezeichnung dieser Gerichte, steht dem Statthalter Unseres Königreichs Polen zu. Art. 3. Die Aussprüche der Kriegsgerichte sollen vollzogen werden, sobald sie von Unserem Statthalter bestätigt sind. Art. 4. Mit der Ausführung dieses Unseres Befehls, der so lange in voller Kraft und Wirksamkeit bleiben soll, bis in Gemäßeit des oben angeführten 10. Artikels des organischen Statuts ein besonderes Gesetz erlassen seyn wird, beauftragen Wir Unseren Statthalter im Königreich Polen. Nikolaus. Der Minister Staats-Secretär: Gr. St. Grabowsky."

Die St. Petersburger Zeitung meldet: „Die in der Stadt Wjatka befindlichen gefangenen Stabs- und Ober-Offiziere der ehemaligen Polnischen Armee, denen der dortige Civil-Gouverneur am ersten Ostertage die von Sr. Majestät ihnen Allergnädigst bewilligte Verzeihung mit der Erlaubniß, heimkehren zu dürfen, ankündigte, empfingen diese erhabene Gunst des großmüthigen Monarchen mit Gefühlen der lebhaftesten Freude und des Dankes. Sie waren sämmtlich am ersten Festtage, ihrem eigenen Wunsche gemäß, in der dasigen Kathedrale bei Vollziehung der Liturgie zugegen; am folgenden Tage, 3. (15.) April, aber wurde, auf ihre einhellige Bitte, in eben jener Kathedrale dem Herrn der Herren eine feierliche Fürbitte mit Knie-Verbeugung für Se. Majestät den Kaiser und König und sein ganzes Durchlauchtiges Haus dargebracht. Beim Schlusse der Andacht glänzten in manchem Auge Thränen der herzlichen Rührung. Nach Beendigung des Gottesdienstes hielt der Protohierei Asariá eine Rede voll heiliger Wahrheit und Kraft, die zur unerschütterlichen Festigkeit und zur brüderlichen Liebe zwischen zweien Nationen gemeinsamen Slavonischen Ursprungs ermahnte."

Der Osmanische Brigade-General Namick Pascha ist am 29sten April von Petersburg wieder nach Constantinopel zurückgereist.

Als im Jahre 1828 die Russischen Truppen über die Donau marschirten, leisteten die Nekrassower im Gebiete Babadag, als alte Bewohner Rußlands, den Eid der Treue und erhielten die Erlaubniß, sich in Rußland anzusiedeln. Se. Majestät haben nunmehr befohlen, diesen aus Babadag einwandernden Nekrassowern, welche in den steuerpflichtigen Stand eintreten, 20 Jahre lang alle öffentliche Abgaben und Rekruten-Leistungen zu erlassen.

Türkei.

Dem Vernehmen nach hatte die Pforte, als sie am 21. Febr. die verunglückte Convention mit Frankreich abschloß, worin bestimmt war, daß die ruß. Kriegsmacht sich aus dem Bosphorus entfernen solle, die Ruß. Gesandtschaft durch eine Note davon benachrichtigt. Der Ruß. Gesandte nahm aber die Note gar nicht an, sondern erklärte: daß in Allem, was die zwischen Rußland und der Pforte bestehenden Freundschafts-Verhältnisse beträfe, niemals irgend ein fremder Ein-

fluß zugelassen, noch eines solchen nur erwähnt werden könne; daß demnach der Ruß. Gesandte sich für verpflichtet halte, dem Reis-Effendi seine Note zurückzustellen, und daß eben diese Pflicht ihm verbiete, irgend eine andere anzunehmen, worin die geringste Anspielung auf die Erklärungen und Verabredungen der Pforte mit irgend einem fremden Botschafter enthalten sey.

Travnik, d. 27. April. (Agramer Zeitung.) Allem Anscheine nach haben wir hier in Kurzem abermals traurige Auftritte zu erwarten. Von den im vorigen Jahre in dieser Provinz ausgehobenen, gegen Syrien bestimmten Truppen kehren größere und kleinere Haufen zurück. Ueberall verbreiten selbige die gegen den Großherrn herrschende üble Stimmung, welche aber vorzüglich in dem, dem Ibrahim entgegen stehenden Heere auf einen hohen Grad gestiegen seyn soll. — Aus Türkisch-Kroatien haben wir die zuverlässige Nachricht, daß der vormalige Capitain von Bihacz, Mahmud Bey, welcher durch mehrere Jahre mit dem berüchtigten Räuber-Häuptling Hassan Aga in Verbindung stand, später aber wegen der im vorigen Jahre ausgebrochenen Revolte in Serajevo gefangen gehalten wurde, ungefähr vor einem Monat seiner Haft entsprang und wieder in sein Kapitanat zurückgekommen ist, woselbst er nicht nur neuerdings die Fahne des Aufruhrs ausgesteckt, die Arnauten sammt den Musselims von Bihacz vertrieben, sondern sich auch zum Herrn von dem ganzen, zwischen unserer und der Oesterreichischen Militair-Gränze gelegenen Landstriche gemacht hat. — Der Capitain von Gliubuschi, welcher sich Geschäfte wegen mehrere Tage in Duvno aufhielt, sollte sich gestern wieder auf seinen Posten zurückbegeben, fand aber ringsum Alles im Aufstande, und zwar dergestalt, daß er sich genöthigt sah, sich nach Savich, einem fünf Stunden von Gliubuschi entfernten Dorfe, zu begeben, woselbst er Hülfe von dem hierzu augenblicklich aufgeforderten Kaimakan von Mostar erwartet. Allein Letzterer scheint durch die im ganzen Lande herrschende Gährung so eingeschüchtert zu seyn, daß wir vor der Ankunft des neuen Wesirs, welcher sich noch auf dem Wege von Konstantinopel hierher befindet, auf gar keine energische Maßregel rechnen dürfen. Uebrigens erfreut sich diese ganze Gegend des besten Gesundheits-Zustandes.

Vermischte Nachrichten.

Die neueste Nummer der Gesetzsammlung enthält nachstehende Kabinetsorder vom 20. Mai 1833, betreffend das Verbot des Besuchs fremder Universitäten:

„Die verbrecherischen Vorgänge in Frankfurt am Main haben außer Zweifel gesetzt, daß eine ruhestörende Faktion auf die Unerfahrenheit der studirenden Jugend verderblich einwirkt, und sie als Werkzeuge strafbarer Plane zu mißbrauchen mit Erfolg bemüht ist. In Betracht der unverkennbaren Ursache dieser Erscheinung, und da bei den wohlgeordneten Einrichtungen Meiner Landesuniversitäten ein Bedürfniß zur Benutzung fremder Lehranstalten nicht vorhanden ist, finde Ich Mich bewogen, Meine Verordnung vom 13. April 1810, durch welche Ich das früher bestandene Verbot des Besuchs fremder Universitäten aufgehoben habe, für sämmtliche Provinzen Meiner Monarchie so lange zu suspendiren, bis die deutsche Bundesversammlung sich über eine Maaßregel vereinigt haben wird, das gemeinsame Vaterland vor den Gefahren eines Zustandes sicher zu stellen, der ein solches Attentat möglich gemacht, und den Regierungen die besondere Verpflichtung auferlegt hat, die studirende Jugend, in ihrem und der Familien eigenem Interesse, vor allem, ihre ganze Zukunft gefährdenden Theilnahme an solchen Verbrechen, gewissenhaft sicher zu stellen. Welcher Inländer, Meinem Verbot entgegen, auf einer fremden Universität studirt, hat, ohne Rücksicht auf die Dauer seiner dortigen Studien, allen Anspruch auf ein öffentliches Amt, wohin auch die medizinische Praxis gezählt werden soll, für immer verwirkt. Denjenigen Landeskindern, welche bei der Bekanntmachung Meines Befehls auf einer fremden Universität bereits studiren, soll solches während des laufenden Semesters gestattet seyn, nach dessen Vollendung sie jedoch, bei Vermeidung der angedrohten Strafe, unverzüglich zurückkehren müssen. In Ansehung der Universitäten zu Erlangen, Heidelberg und Würzburg soll, da die Theilnahme einzelner Studenten derselben an dem frevelhaften Anschlage auf Frankfurt bereits ermittelt ist, das Verbot unbedingt in Kraft treten, zum Besuche der übrigen fremden Universitäten aber besondere Erlaubniß zu ertheilen, dem Minister der Unterrichtsangelegenheiten für jetzt und bis zu weiterer Bestimmung nachgelassen seyn. Das Staatsministerium hat diesen Befehl durch die Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, auch jeder Minister und Verwaltungschef in seinem Ressort für die Ausführung pflichtmäßige Sorge zu tragen.

Berlin, den 20. Mai 1833. Friedrich Wilhelm.

Nachrichten aus Düsseldorf zufolge ist der untere Theil des dortigen Kreises, namentlich die Flur von Serm und Bockum, am 17ten Mai Nachmittags von einem starken Hagelschlage betroffen worden, der viele Saaten verdorben und die Hoffnung auf eine reiche Ernte theilweise vernichtet hat. Glücklicherweise hatten viele der betroffenen Gutsbesitzer ihre diesjährigen Feldfrüchte bei der Versicherungs-Bank für Deutschland assekurirt, so daß sie gegen den ihnen zugefügten Schaden geschützt sind.

Zu Leeds wurde am 3. Mai die Frau eines Schneiders Norton von ihrem 25sten Kinde entbunden; Nortons Mutter hatte 18, seine Großmutter 24 Kinder; von letztern leben noch 7.

Briefen aus Havana vom 6. April zufolge, ist die Cholera dort fast verschwunden, scheint sich aber nach anderen Theilen der Insel mit großer Heftigkeit zu verbreiten.

Briefe aus Valparaiso erwähnen eines traurigen Vorfalls, welcher sich daselbst ereignet hat. Es war nämlich daselbst ein, von einem Capitain Paddock befehligter amerikanischer Wallfischfänger angekommen. Als das Schiff vor Anker lag, begab sich der Capitain in einem Zustande von Geisteszerrüttung an das Land, kam in das Comptoir eines Kaufmanns und tödtete seine beiden Handlungsdiener. Dann lief er auf die Straße und fiel zwei Spanier an, wovon er einen auf der Stelle ermordete und den andern schwer verwundete. Außerdem stieß er noch auf 6 bis 8 andere Personen, von denen er mehrere verletzte. Er wurde sodann ergriffen, vor Gericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Der amerikanische Consul that indeß Einspruch und es soll noch ein Verhör statt finden.

Am 20. Mai ward in Ansbach Kaspar Hauser in der dasigen Stifts-Kirche, im Angesicht einer zahlreichen Versammlung, zunächst umgeben von einem Kreise gebildeter Frauen, konfirmirt.

Zeitungen aus Madras vom 3. Februar melden, daß die Cholera wieder schreckliche Verheerungen in dieser Statthalterschaft anrichte. Die Eingebornen leiden noch mehr daran als die Europäer. Man schreibt die erneuerte Heftigkeit dieser Epidemie dem Mangel an Regen zu.

In verschiedenen Theilen von England und Schottland hat am 15. Mai ein furchtbarer Gewittersturm gewüthet. Aus vielen Orten, wie Halifax, Newcastle, Leeds, York, Sunderland, gehen Nachrichten über den großen Schaden ein, der durch den damit verbundenen überaus starken und heftigen Hagel angerichtet worden.

Man erinnert sich in England nicht, jemals im Mai so heiße Witterung gehabt zu haben, wie dieses Jahr. Am Mittwoch Nachmittag zeigte das Fahrenheitsche Thermometer 76 und am Donnerstag früh 73 Grad im Schatten.

Aus Rottweil im Königreich Würtemberg meldet man Folgendes vom 20. Mai: Gestern Abend hat ein Gewitter, das von halb 5 Uhr an beinahe 2 Stunden dauerte, großen Schaden bei uns gethan. Der heftigste Platzregen war mit Hagel vermischt, und was dieser an den Feld- und Gartenfrüchten nicht verwüstete, wurde durch die Gewässer überschwemmt, fortgerissen und verdorben. Das Wasser floß von allen Seiten in reißenden Strömen über Aecker, Wiesen, Gärten und über Zäune und Hecken hinweg. Viele Gärten und Felder, besonders an Abhängen, sind ihres Bodens beraubt und die Wiesen mit Steinen überschwemmt, so daß bei diesen nicht nur der diesjährige Nutzen dahin ist, sondern mehrere Jahre dazu gehören werden, sie wieder in den Stand der vorigen Ertragsfähigkeit zu bringen. Die Straße gegen Oberndorf wurde an mehreren Stellen auf große Tiefen weggerissen. Das Neckarbett ist von dem, durch den Hochbruckgraben gekommenen, Gewässer mit losgerissenen Steinen und Erde bedeutend zugeschwemmt worden; große Felsenstücke wurden in die Thäler geworfen, und die Oelmühle im Neckarthal ist kaum der gänzlichen Zerstörung entgangen. Die Schlossen liegen heute noch auf Plätzen, wo sie zusammengeschwemmt wurden, 2 und 3 Fuß tief. Der Schade ist noch nicht berechnet, er muß aber sehr bedeutend seyn.

In Amerika wird nun auch beim ungewaschenen Zeuge, der Dampf in Anwendung gebracht. Man läßt ihn nämlich in der Temperatur des kochenden Wassers zwei Stunden lang auf die Wäsche einwirken, die dann ohne weitere Mühe völlig weiß ist. (Don Quixote.)

Beim Nachhausekommen aus dem Theater fanden neulich zwei Pariser Eheleute ihr jüngstes Kind erdrosselt; der noch nicht siebenjährige Bruder stand bei der Leiche und erzählte weinend der jammernden Mutter — daß er der Thäter sei, indem er dem Polichinelle, den er gestern gesehn, hätte nachahmen wollen. — Gewiß! es ist nicht gut, Kinder schon mit verdrehten Possen, abscheulichen Puppenspielen und Dergleichen bekannt zu machen. (Don Quixote.)

Einer der besonderen Verhaltungs-Befehle, die Bonaparte seinem Secretär gab, ist ziemlich merkwürdig. „Bei Nacht — sagte er — kommen sie so wenig als möglich in mein Zimmer. Wecken sie mich ja nicht, wenn sie mir eine gute Nachricht zu bringen haben, mit einer solchen hat es keine Eile. Ist aber die Nachricht schlimm, so wecken sie mich unverzüglich, denn es ist dann keine Zeit zu verlieren."

Am 23. März war in den Gewässern von Navarin ein heftiger Sturm, wobei 3 im Hafen liegende Schiffe (von denen eines, wie es heißt, mit Geld beladen war) scheiterten. Dieser Sturm hatte auch die merkwürdige Wirkung, daß durch ihn eine in der Seeschlacht von Navarin versunkene Fregatte aus dem Abgrund des Meeres herausgehoben und an den Strand geworfen wurde.

Die Grippe sucht auch Paris heim; sie hat schon an 100,000 Bewohner ergriffen.

Verbindungs-Anzeige.

(Verspätet.)

Unsere am 6. Mai d. J. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir entfernten Freunden und Bekannten hiermit ganz ergebenst an. Lommitz, den 16. Mai 1833.

Eduard Mende.
Amalie Mende, geb. Mentzel.

Entbindungs-Anzeigen.

Am 26. Mai, Abends halb 11 Uhr, wurde meine Frau, geb. Borrmann, von einer gesunden Tochter glücklich entbunden. Schönau, den 28. Mai 1833.

Kettner, Pastor.

Die glückliche Entbindung seiner Frau von einer gesunden Tochter zeigt ganz ergebenst an: Kapler, Lehrer.
Lüben, den 13. Mai 1833.

Am Todestage
unserer geliebten Tochter
Amalie Beer,
gestorben zu Jauer den 22sten Juni 1832, in einem Alter von 17 Jahren.

Wieder ist Dein Todestag gekommen
Und von Neuem blutet unser Herz,
Gutes Malchen! Du bist uns genommen,
Und die Zeit — sie lindert nicht den Schmerz.
Auf Dein Grab ist Blüth' und Schnee gefallen,
Doch Dein Bild lebt frisch noch in uns Allen.

Früh gewelkt ist Deines Lebens Blüthe,
In der Jugend ungetrübtem Glanz,
In der Brust nur Kindeslieb' und Güte
Wand Dein Engel Dir den Todtenkranz,
Sammelte Dich zu des Himmels Garben,
Die wie Du, so rein und kindlich starben.

Deinen Hügel nässen unsre Thränen —
Doch Du hörst die bange Stimme nicht.
Ungestillt bleibt unsres Herzens Sehnen
Bis auch unser Aug' im Tode bricht.
Wo wir über Schmerz und Grab erhoben
Dann vereint den ew'gen Vater loben.

Bis dahin mag uns der Glaube halten,
Der mit Himmelstroste uns erfüllt. —
Wenn wir betend oft die Hände falten,
Schwebt vorüber uns Dein freundlich Bild —
Und des Herzens inn're Stimme spricht:
„Auch das Grab trennt uns're Liebe nicht."

Geweiht von trauernden Aeltern und Geschwistern.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Alt-Kemnitz. D. 23. April. Joh. Friedrich Wagenknecht, Müllermeister am Ramberge, mit Jgfr. Joh. Beate Hübner aus Hindorf.

Schönau. D. 21. Mai. Der Bürger und Inwohner Joh. Gottlieb Renner, mit Maria Rosina Fiebig.

Greiffenberg. D. 4. Juni. Carl Sonntag, Weißbäckermeister in Beerberg, mit Jgfr. Henriette Caroline Hanspach.

Geboren.

Hirschberg. D. 15. Mai. Frau Stricker Metzner, e. S., Carl Friedrich Lorenz. — Frau Buchbindergesell und Steindrukker Winkler, e. T., Adolphine Paul. Charl. — D. 20. Frau Tuchmachermstr. Seidel, eine T., Marie Luise. — D. 24. Frau Handschuhmacher Kießling, e. S., August Theodor Hugo. — Frau Müllermstr. Brucks, eine T., Rosamunde Bertha.

Schönau. D. 3. Mai. Frau Gasthofsbesitzer Weist, e. T., Gottliebe Marie Rosalie. — D. 5. Frau Hufschmiedmstr. Werner jun., einen S., Friedrich Fedor. — D. 15. Frau Schuhmachermstr. Schöfler, eine T., Auguste Mathilde.

Goldberg. D. 7. Mai. Die Gattin des Assessors und Lieutenants Herrn Hoffmann, einen S. — D. 16. Frau Vorwerksbesitzer Klemm, eine T. — Frau Tuchmacher Schwarz, e. S. — Frau Steuer-Aufseher Schrandt, eine T. — D. 20. Frau Tuchmacher Modis, eine T.

Jauer. D. 25. Mai. Frau Seifensieder Rumler, einen S.

Löwenberg. D. 24. Mai. Frau Tuchbereiter Hancke, e. T.

Greiffenberg. D. 29. Mai. Frau Schuhmachermeister Rieger, einen S.

Gestorben.

Hirschberg. D. 28. Mai. Marie Ernestine Emilie, Tochter des Raths-Registrators Herrn Wiegandt, 1 J. 2 M. — D. 29. Die Ehegattin des Posamentirers Herrn Christian Gottlob Sachse, 43 J. — D. 30. Luise Auguste Agnes, Tochter des Tischler Keßler, 1 J. 8 M. 26 T. — Johann Ernst Julius, Sohn des Schlossers Püschel, 7 W. — D. 1. Juni. Carl Emmo Sigismund, Sohn des Kaufmannes und Rathsherrn Herrn Gustav Scholtz, 29 T. — Theodor Alexander Hugo, Sohn des Schneidermeisters Karger, 5 M.

Schönau. D. 27. Mai. Der Strumpfstrickermeister David Friedrich Weise, 61 J. 6 M.

Goldberg. D. 24. Mai. Adolph Gottlieb Eduard, Sohn des Tuchmachers Wünsch, 1 J. wen. 3 W. — D. 26. Johanne Christiane geb. Thulmann, Ehefrau des Bäckers Zipser, 52 J. 6 M. 10 T. — D. 29. Die Einwohner-Wittwe Frau Maria Elisabeth Förster, geb. Hilgner, 68 J. 6 M. 26 T.

Jauer. D. 24. Mai. Gustav Erdmann, jüngster Sohn des Buchbindermeisters und Bezirksvorstehers Herrn Liebig, 4 M. 19 T. — Die Jungfrau Rosina Dorothea Guder, 56 J. 1 M. 23 T.

Löwenberg. D. 26. Mai. Auguste Amalie, Tochter des Fleischermstrs. Walter, 6 M. — D. 27. Der Nagelschmiedmstr. Hangeleiter, 67 J. — D. 29. Jgfr. Friederike Caroline, Tochter des Schuhmachers Fiebiger, 17 J.

Greiffenberg. D. 6. Mai. Frau Christiane Dorothea verwittw. Pannewitz, geb. Töpler, 58 J. 4 M. 8 T.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Es wird seit einiger Zeit wahrgenommen, daß nicht selten die hier in Privat-Wohnungen übernachtenden Fremden entweder gar nicht, oder doch nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit polizeilich angemeldet werden.

Wir haben uns daher veranlaßt gesehen, durch Bezirks-Currenden unsere Fremdenmeldung betreffende Bekanntmachung vom 5. November 1830 zu republiciren, und fordern hiermit das Publikum noch besonders auf, zur Vermeidung der in dieser Bekanntmachung angeordneten und unnachsichtlich eintretenden Rügen, die darin enthaltenen Vorschriften genau zu befolgen.

Hirschberg, den 31. Mai 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß für den laufenden Monat Juni c. ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbsttaxen für 1 Sgr. geben:

Brod: die Bäcker: Hilse und Walter, 1 Pfd. 14 Loth; die übrigen Bäcker: 1 Pfd. 13 Loth.

Semmel: Sämmtliche Bäcker 18 Loth.

Vorzüglich gute Backwaaren sind gefunden worden bei den Bäckern: Birnstein, Günther, Hornig, Müller und Walter.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Preuß. Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch 3 Sgr. Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Hirschberg, den 3. Juni 1833. Der Magistrat.

Subhastations-Patent. Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastiret das zu Hartmannsdorf (bei Marklissa), sub Nr. 62 belegene, auf 2198 Rthlr. 10 Sgr. dorfgerichtlich gewürdigte Bauergut der Johann Gottlieb Gerlach'schen Erben, ad instantiam der Letztern, und fordert Bietungslustige auf, in Termino

den 28. Juni c., Nachmittags 3 Uhr,

an der gewöhnlichen Gerichtsstelle in Hartmannsdorf ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme nöthig machen. Taxe und Verkaufs-Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit in der hiesigen Registratur eingesehen werden, auch ist die Taxe im Gerichts-Kretscham zu Hartmannsdorf affigirt. Marklissa, am 28. Mai 1833.

Das Gerichts-Amt von Hartmannsdorf.

Danksagung. Wenn fast in jeder Stadt unsers geliebten Vaterlandes, zum Andenken früherer Bürger-Tapferkeit, ein sogenanntes Königschießen abgehalten wird, so haben auch die Bürger in Hirschberg dasselbe den 28., 29. und 30. d. M. begangen.

Während der ganzen Feier dieses Bürgerfestes hat sich nur die beste Ordnung, die vollkommenste Ruhe und die größte Eintracht in jeder Beziehung dargethan.

Es ist das erste Mal, daß ich, berufen dazu, Sie meine hochverehrtesten Herren Mitbürger, die dem Auszuge sich angeschlossen, bei dieser Gelegenheit angeführt habe, und ist mir dies zur größten Ehre geworden.

Meinen tiefgefühltesten Dank dafür, zunächst Einem Wohllöblichen Magistrat, mit der gehorsamsten Bitte, ferner diesem, dem Bürger frommenden Vergnügen geneigte Theilnahme zu schenken; denen Herren Stadtverordneten, Bezirks-Vorstehern und Zunft-Aeltesten, die durch so zahlreiche Theilnahme bethätigten, wie auch Sie, alter Sitte getreu, Bürgerfeste ehren, und der Wohllöblichen Schützen-Deputation, für die vielseitigen Bemühungen im Fortbestehen dieses Instituts. Denselben Dank auch Ihnen meine Herren Kapitains, Ober- und Unteroffiziers, Fähndrichen, Feldwebeln und Schützen aller Corporationen für das mir geschenkte Zutrauen, und für die allesammt nicht gescheueten Aufopferungen, mit welchen Sie sowohl durch Propretät im Anzuge, in Handhabung der Ordnung und in dem jeden Bürger zierenden Gemeinsinn das Ihrige beigetragen haben.

Hirschberg, den 30. Mai 1833.

Ludwig,
als derzeitiger Major der Hirschberger Schützen-Gesellschaft.

Dank. Nichts ist mir erfreulicher, als die Ueberzeugung erlangt zu haben, das große Glück zu genießen, von meinen hochachtbaren Mitbürgern mich geliebt zu sehen. — Der Abend des 30sten Mai, wo ich als Schützenkönig eingeführt wurde, hat mir hievon so viele überraschende und herrliche Beweise gegeben, daß, meinen tiefgefühltesten Dank hier öffentlich auszusprechen, ich für meine höchste Pflicht halten muß. Dank daher, innigster Dank sowohl allen Denen, welche meinen Einzug durch ihre Gegenwart verherrlichten, als auch Denen, welche sich nicht abhalten ließen, im tiefen, späten Abend durch Illumination mich zu erfreuen; ja selbst meine geehrten Nachbarn suchten darin Gelegenheit, mir Beweise ihrer Liebe gegen mich zu erkennen zu geben. Ich werde mich bemühen, diese schöne Achtung und Liebe mir stets zu erhalten, und nie soll das Andenken dieses Wohlwollens in mir erlöschen.

Hirschberg, den 3ten Mai 1833.

Friedrich Wolff.

Oeffentlicher Dank. Unterzeichneter fühlt sich sehr geehrt, und saget hiermit den innigsten und herzlichsten Dank Denen, die sich so gütig und wohlthätig an mir erwiesen, so wie Denen, welche durch Illumination und Ausschmückungen den Einmarsch am 29. Mai verschönert haben. Schönau, den 1. Juni 1833.

Der diesjährige Schützen-König Stesch,
Inhaber des eisernen Kreutzes.

Dank. Den herzlichsten und innigsten Dank fühle ich mich verpflichtet, allen meinen geliebten Mitbürgern und Freunden abzustatten für die bei meinem Einzuge als Schützen-König mir zu Theil gewordene ehrenvolle Begleitung, so wie für viele andere dabei an den Tag gelegte Beweise der Liebe und freundschaftlichen Wohlwollens, die ich stets als theures Andenken in meinem Herzen bewahren werde.

Schmiedeberg, den 31. Mai 1833.

M. Golibersuch.

Bekanntmachung. Diejenigen Fuhrleute, welche leer nach Neusalz fahren, erhalten vom 10. Juni d. J. in meinen Magazinen zu Löwenberg und Neuland Gipsladungen dorthin. Dolan.

Löwenberg, am 24. Mai 1833.

---

100 Stück Mast-Schöpse

stehen auf unterzeichnetem Dominio zum Verkauf, und haben darauf Reflektirende sich bei dem Wirhschafts-Amte zu melden. Peterwitz, den 27. Mai 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

Die Spezerei- und Taback-Handlung
von
F. W. John

empfiehlt sich ergebenst zu geneigter Abnahme, und versichert die reellste und billigste Bedienung.

Warmbrunn, den 1. Juni 1833.

Anzeige. Alter und andere Verhältnisse haben mich bestimmt, mein sub No. 2 in Warmbrunn besitzendes Haus nebst Acker zu verkaufen. Das Haus enthält 2 Stuben mehrere Kammern, Kuhstall und kleine Scheune. Der Akker beträgt 2 Schffl. preuß. Maaß guter Boden, und außerdem einen Grasegarten mit vielen Obstbäumen und eine Aue am Zaken. Preis und Bedingungen zeigt an der Besitzer.

Anzeige. Ein Dominium im besten Zustande, im Jauer'schen Kreise gelegen, ist unter höchst annehmbaren Bedingungen sogleich zu verkaufen.

Näheres hierüber erfährt man bei dem Agent Maler Meyer
in Hirschberg.

Gestohlene Kuh. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai d. J. ist mir (aus dem Stall meiner Mühle zu Nieder-Prausnitz) durch gewaltsamen Einbruch meine beste Kuh gestohlen worden. Dieselbe ist blaßroth, hat eine weiße Stirn, einen weißen Bauch, eine weiße Spitze am Schwanze und gute, schöne, geschmeidige Hörner; sie ist besonders dadurch kennbar, daß ihre Ohren von einem Hunde zerrissen sind; sie hat acht Kälber gehabt.

Ich thu an einen Jeden, der eine Spur von dieser Kuh hat, oder weiß, wo solche hingekommen, die ergebene Bitte: mir gefälligst baldigst davon Anzeige zu machen; sollte ich solche dadurch wieder erlangen, so sichere ich hiermit dem Anzeiger eine angemessene Belohnung zu.

Prausnitz bei Goldberg, den 26. Mai 1833.

Engmann, Winkelmüller.

Anzeige. Diejenigen geehrten Inhaber Schlesischer Pfandbriefe, welche durch mich die Erhebung der Zinsen zum Termin Johanni besorgen lassen wollen, ersuche ich ergebenst, die Pfandbriefe bis zum 25. h. m. mir, gegen Empfangbescheinigung, übergeben lassen zu wollen. J. E. Baumert,
Kaufmann und Agent;
wohnhaft beim Goldarbeiter Hrn. Baumert,
Langgasse Nr. 148.
Hirschberg, den 4. Juni 1833.

Anzeige. Die resp. Inhaber Schlesischer Pfandbriefe, welche mir die Einhebung der Zinsen wieder zu übertragen geneigt seyn möchten, ersuche ich ergebenst, mir ihre Pfandbriefe bis zum 24. Juni in der Behausung meines Onkels, des Herrn Kaufmann Heß, unter der Butterlaube Nr. 32, gefälligst zukommen zu lassen. Der Kaufmann Troll.
Hirschberg, den 4. Juni 1833.

Anzeige. Den resp. Inhabern Warschauer Pfandbriefe, welche die Besorgung neuer Zinsbogen mir anvertrauen wollen, versichere ich hierdurch meine prompteste Bereitwilligkeit und den möglichst besten billigen Weg zu wählen. Die Aufträge erbitte ich bis Ende Juli d. J. A. Schlesinger.
Hirschberg, den 30. Mai 1833.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publicum in und um Hirschberg, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß mein diesjähriger Lehrcursus für Tanzunterricht (enthaltend 60 Stunden à $2\frac{1}{2}$ Sgr.) den 3. Juli in dem Salon des Kfm. Hrn. Geißler, seinen Anfang nimmt. Diejenigen Familien, so demnach eine gründliche systematische Unterweisung in dieser Kunst wünschen, haben sich gefälligst bis Mitte Juni in der Expedition dieses Blattes zu melden.
Görlitz den 13. May 1833.
A. Kledischtz, Lehrer der Tanzkunst aus Dresden.

Anzeige. Der Häusler Gottlob Ender ist Willens, sein sub Nr. 94 hierselbst gelegenes Haus, wobei ein kleines Gärtchen sich befindet, zu verkaufen; dasselbe ist vor einigen Jahren neu erbaut und in einem guten Baustande. Kauflustige werden ersucht, sich wegen der nähern Bedingungen bei dem Bauergutsbesitzer Gottlieb Weichenhain hierselbst zu melden.
Cunnersdorf, den 24. Mai 1833.

Anzeige. In einer lebhaften Stadt in Sachsen ist ein Badehaus, mit Mineralwasser versehen, wobei Gast- und Schankwirthschaft verbunden — Gebäude und Kegelbahn massiv und Alles im besten Zustande, sofort für geringes Angeld höchst billig zu verkaufen. Näheres hierüber erfährt man bei dem Agent Maler Meyer in Hirschberg.

Anzeige. Meine völlig eingerichtete homöopathische Apotheke empfehle ich sowohl den Herren Aerzten, wie auch dem achtbaren Publiko zum Gebrauch, und versichere die gewissenhafteste und reellste Besorgung der mir werdenden Aufträge. Thomas, Apotheker.
Warmbrunn, den 3. Juni 1833.

Anzeige. Besten abgelagerten Firniß, weiße und rothe Politur, weißen und rothen Spiritus, feinen Copal-, Bernstein- und Militair-Lack, so wie alle übrigen Farbe-Waaren, empfiehlt billigst: C. A. Helbig,
äußere Schildauer Straße.
Hirschberg, den 3. Juni 1833.

☞ Beste grüne Talg-Korn-Seife, ☜
welche allen Erwartungen einer guten Seife entspricht, empfiehlt das Pfd. 3 Sgr., in Fäßchen von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Entr. bedeutend billiger: G. E. Welz, unter der Garnlaube.

Anzeige. Gute Milch, das Quart 6 Pfennige, ist täglich zu haben in dem ehemaligen Fritsch'schen Gute vor dem Langgassen Thore.

☞ 300 Rthlr. sind, gegen Sicherheit, baldigst auszuleihen; wo? besagt die Expedition des Boten.

Anzeige. Ein ausrangirter Postwagen, zum ökonomischen Gebrauch sehr anwendbar, steht billigst zu verkaufen in Greiffenberg, Gasthof zur Burg.

Anzeige. Bei dem Uhrmacher Beyer ist eine Stube, nebst kleinem Laden, zu vermiethen, auch ohne den Laden, und zu Johanni zu beziehen. Auch ist ein Kinderwagen daselbst zu verkaufen.

Bitte. Es ist mir in der letzten Hälfte vorigen Monats mein goldener Trauring, gezeichnet J. E. N. den 13. October 1812, abhanden gekommen. Ich ersuche alle in- und auswärtige Herren Gold- und Silberarbeiter, wie auch Gürtler, so wie eine Wohllöbliche Judenschaft, falls derselbe zum Verkauf eingehen sollte, mir sogleich davon gefällige Anzeige machen zu wollen.
Hirschberg den 2ten Juni 1833.
Carl Wilhelm Heene.

Verloren gegangen ist in Hirschberg, am 2ten Schießtag, früh von 1 bis 2 Uhr, ein blauer Tuch-Oberrock mit Litzen, und die Vordertheile mit Seide gefüttert, vom Gasthofe Neu-Warschau aus bis auf die Schulgasse. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben, gegen eine Belohnung von 2 Rthlr., bei dem Schneidermeister Herrn Reichert abzugeben.

Zweiter Nachtrag zu Nr. 23 des Boten aus dem Riesengebirge 1833.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß die sub Nr. 594 hierselbst gelegene, auf 5061 Rtl. 29 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte, zum Nachlaß des Kattun-Fabrikant Johann Jacob Hutter gehörige Bleiche, nebst Bleich-Plänen, in Terminis

den 17. Mai c.,
den 19. Juli c. und
den 16. September c.,

als dem letzten Bietungs-Termine, vor dem Kommissarius, Kreis-Justiz-Rath Herrn von Rönne, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 10. Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 47 zu Hartau gelegene, auf 60 Rtl. abgeschätzte, zum Nachlasse des Häusler Johann Ehrenfried Schubert gehörige Haus, in Termino

den 17. Juni c.,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 2. März 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 669 hierselbst gelegene, auf 211 Rtl. 15 Sgr. abgeschätzte, zum Weißgerber August Tietze'schen Nachlaß gehörige Haus, in Termino

den 3. Juli, Morgens 9 Uhr,

als dem einzigen Bietungs-Termine, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll. Zugleich werden die unbekannten Gläubiger des verstorbenen Weißgerber Carl August Tietze, nachdem über dessen Nachlaß ein abgekürztes Kreditverfahren eröffnet worden, hierdurch aufgefordert, in diesem Termine ihre Ansprüche an die Masse anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen. Diejenigen, welche sich weder vor, noch in diesem Termine melden, haben zu erwarten, daß sie mit ihren etwanigen Forderungen an den Tietze'schen Nachlaß präcludirt, und daß ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Hirschberg, den 6. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das dem Handelsmann Güttler gehörige, nach der in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 868 Rthlr. geschätzte, zu Schmiedeberg unter Nr. 66 belegene Haus mit Acker, soll in den Terminen:

den 16. Mai 1833,
den 6. Juni ej.,

besonders aber in dem peremtorischen Termine,

den 5. Juli c., Vormittags um 11 Uhr,

in unserm Gerichts-Locale, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden.

Schmiedeberg, den 17. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastation. Der vor dem hiesigen Oberthore gelegene und im Hypotheken-Buche sub Nr. 3 verzeichnete Härtel'sche Obst- und Ziergarten, in welchem eine Kegelbahne und ein Gartenhaus befindlich ist, gerichtlich auf 654 Rthlr. abgeschätzt, wird, auf den Antrag eines Real-Gläubigers, subhastirt. Wir haben hierzu einen peremtorischen Bietungs-Termin auf

den 6. Juli c., bis Nachmittags 6 Uhr,

anberaumt, und laden zu demselben Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß auf Gebote, welche nach beendigtem Termine eingehen, nur mit Einwilligung sämmtlicher Interessenten Rücksicht genommen werden wird.

Bolkenhain, den 15. April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Verkaufs-Anzeige. Das hierselbst in der Aue belegene Johann Gottlieb Hoffmann'sche Haus und Acker, Nr. 12, welches auf 628 Rthlr. abgeschätzt worden, soll in dem hierzu anderweitig auf

den 20. Juli c., Nachmittags 3 Uhr,

anberaumten Termine verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Waldenburg, den 23. Mai 1833.

Das Königl. Gericht der Städte Waldenburg und Gottesberg.

Bekanntmachung. Es sollen im Laufe dieses Sommers ohngefähr 250 □ Ruthen des hiesigen Straßenpflasters an verschiedenen Stellen neu umgelegt werden, und soll die Arbeit öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Behuf und Annahme der Forderungen ist ein Termin auf den 15. Juni in der hiesigen Cämmereistube anberaumt worden, welches für auswärtige unternehmungslustige Steinsetzer hiermit bekannt gemacht wird.

Hirschberg, den 21. Mai 1833.

Der Magistrat.

Anzeige. Bei dem Dominium Cammerswaldau ist die Brau- und Brennerey zu Johanni d. J. pachtlos. Die Herren Brauer-Meister können dieselbe täglich in Augenschein nehmen und Contract abschließen. Es wird hiermit noch bemerkt, daß die Brau- und Brenn-Apparate fast alle neu und folglich im besten Zustande sind.

Cammerswaldau den 15. April 1833.

Das Wirthschafts-Amt.

Bekanntmachung. Auf Antrag der Brau-Commune hierselbst, haben wir zur anderweiten Verpachtung des städtischen Brau-Urbarii allhier, nebst einem massiv erbauten Hause, mit der Gerechtigkeit, Bier und Wein zu schenken, auf vier Jahre, und zwar vom 1. Februar 1834 bis dahin 1838, Termin auf

den 28. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in unserm Geschäfts-Locale allhier anberaumt, und laden cautionsfähige Pachtlustige zu diesem Termine hiermit ein.

Der Zuschlag erfolgt nach eingeholter Genehmigung der Brau-Commune, welche sich die Auswahl unter den Licitanten vorbehalten hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können täglich, von früh 8 bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr, bei uns eingesehen werden.

Reichenbach (Görlitzer Kreises), den 11. Mai 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für den bevorstehenden Johannis-Termin von der Schweidnitz-Jauer'schen Fürstenthums-Landschaft der 24., 25., 26., 27. Juni c. zur Einzahlung, der 27., 28., 29. Juni und 1. Juli c. aber zur Auszahlung der Pfandbriefszinsen, in den Stunden von früh 8 bis Nachmittag 2 Uhr, täglich im hiesigen Landschaftshause bestimmt sind; wobei zugleich die Einreichung einer Consignation bei der Präsentation von mehr als 3 Pfandbriefen in Erinnerung gebracht wird.

Den 11. Juni wird der Herr Director der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Königl. Landrath und Landesälteste, Freiherr von Richthofen, die jährliche Versammlung derselben halten, wozu die Herren Mitglieder derselben hierdurch eingeladen werden.

Der 12. Juni c. ist den Deposital-Geschäften gewidmet.

Der 2. Juli c. ist einem besondern Kassen-Geschäft vorbehalten, und wird an diesem Tage Abends die Kasse geschlossen. Jauer, den 10. Mai 1833.

Schweidnitz-Jauer'sche Fürstenthums-Landschaft. Otto Freiherr v. Zedlitz.

Subhastations-Patent. Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte wird hierdurch bekannt gemacht, daß das von dem verstorbenen Johann Carl Seidel nachgelassene Bauergut, sub Nr. 4 zu Ober-Baumgarten, welches ortsgerichtlich auf 1846 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt worden ist, nach dem Antrage der Seidel'schen Erben, im Wege der freiwilligen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll. Zu diesem Zwecke ist ein einziger peremtorischer Bietungs-Termin auf den 24. Juni d. J., Nachmittags um 2 Uhr, im Amts-Locale zu Ober-Baumgarten angesetzt worden, und werden hierzu zahlungsfähige Kauflustige unter dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag, nach erfolgter Genehmigung der Interessenten, sofort ertheilt werden wird.

Landeshut, den 29. April 1833.

Das Gerichts-Amt von Ober-Baumgarten.
Schrötter.

Edictal-Citation. Nachdem, auf den Antrag der Beneficial-Erben des am 10. Januar d. J. in Langenöls verstorbenen Häuslers und Kirchen-Vorstehers Johann Gottlieb Wallstein, über den Nachlaß desselben der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und die Eröffnung auf die Mittagsstunde des unten gesetzten Tages festgesetzt worden, so haben wir zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche der Gläubiger dieses Nachlasses einen Termin auf

den 16. Juli, Vormittags 10 Uhr,

in der Gerichts-Amts-Kanzellei zu Langenöls anberaumt.

Die unbekannten Gläubiger werden demnach hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, und ihre Ansprüche zu liquidiren und zu verificiren, widrigenfalls sie bei ihrem Außenbleiben aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Ansprüchen nur an dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Lauban, den 1. April 1833.

Das Rittmeister v. Reichenbach'sche Gerichts-Amt der Langenölser Güter. Königk, Just.

Subhastation. Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt die in der Schloß-Gemeine zu Langenöls, sub Nr. 126 belegene, auf 156 Rthlr. ortsgerichtlich gewürdigte, zur Verlassenschaft des Häusler und Kirchen-Vorsteher Johann Gottlieb Wallstein gehörige Häuslerstelle, ad instantiam der Wallstein'schen Beneficial-Erben, und fordert Bietungslustige auf, in dem einzigen, mithin peremtorischen Bietungs-Termine,

den 16. Juli, Vormittags um 10 Uhr,

in der Gerichts-Amts-Kanzellei zu Langenöls ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen. Zugleich werden Diejenigen, deren Real-Ansprüche an das zu verkaufende Grundstück aus dem Hypotheken-Buche nicht hervorgehen, angewiesen, solche spätestens in dem obgedachten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit gegen den künftigen Besitzer nicht weiter werden gehört werden.

Gegeben Lauban, den 20. April 1833.

Das Gerichts-Amt der Langenölser Güter.
Königk, Just.

Oeffentliche Anzeige. In der Nacht vom 22sten zum 23sten May ist in die katholische Kirche hieselbst eingestiegen, und es sind folgende Sachen gestohlen worden:

1. Aus dem Tabernackel, eine Capsel von getriebner Gürtlerarbeit, auf der einen Seite mit einem schön geschliffenen Kristallglase, auf der andern mit einem Metall-Thürchen, oben mit Weltkugel und Kreutzchen versehen. In dieser Capsel war der vergoldete Hostienhälter (Melchisedeck).
2. Das Ciborium oder der Communicanten-Kelch von Kupfer, außen und innen vergoldet, mit einem dergleichen Deckel, auf welchem einige getriebene Arbeit, mit einem mit Silbertressen besetzten Mäntelchen von blau

seidenem reich mit Silber durchwirkten Zeuge umhangen.

3. Von den Altären drei Corporale.
4. Eine saatgrüne seidene mit Leinewand gefütterte und gelben feinen Borten besetzte 5 Ellen lange $1\frac{1}{2}$ Ellen breite Altardecke.
5. Zwei leinene Altardecken à $6\frac{1}{2}$ Ellen lang und $\frac{6}{4}$ breit, die eine mit Spitzen besetzt.
6. Zwei dergleichen vom St. Annen-Altare.
7. Und eben so zwei dergleichen von dem Johannis-Altar; von letzterem noch eine Oberdecke von blau und roth carirtem Merino.
8. Von allen drei Altären die Handtücher und Steintücher.
9. Von der Communion-Bank ein rothes Tuch $5\frac{1}{2}$ Elle lang, eine Elle breit, so wie eine weiße etwas längere Cambric-Decke mit durchzogenem Spitzengrund und Spitzen besetzt.
10. Ein messingener dreiarmiger Kronleuchter mit Doppeladler, welchen eine eiserne Stange zusammen hält.
11. Der geringe Bestand des Gotteskastens per 5 bis 6 Sgr. in Kupfermünze.

Ein Jeder, dem irgend etwas von diesen Sachen zum Kauf, Tausch oder sonst zu einem Zwecke angeboten, oder sonst bekannt würde, wird aufgefordert, uns alsobald hiervon Anzeige zu machen, die verdächtigen Sachen aber festzunehmen und an uns abzuliefern. Insbesondere werden die Wohllöblichen Polizei-Behörden ergebenst ersucht, auf eben beschriebene Sachen ein wachsames Auge zu haben.

Arnsdorf den 23. May 1833.

Das Patrimonial-Gericht der Hochgräflich v. Matuschkaschen Herrschaft Arnsdorf. Vogt.

Mühlen-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, da ich die Grüßauer Obermühle gekauft, meine bisherige Mühle in Ober-Zieder zu verkaufen. Dieselbe hat einen Mahl- und einen Spitzgang, auch fortwährend Wasser. Noch gehören dazu zwei Grase- und ein Gemüse-Garten, zwei Gewölbe, Scheune, Stallung und Schuppen. Sie zahlt dem Dominio zu Grüßau 28 Rthlr.-Zins und ist von allen gemeinen Beschwerden befreit. Auch kann Geld darauf stehen bleiben.

Johann Sturm,
Ober-Müller in Ober-Zieder, bei Landeshut.

Anzeige. Circa hundert Centner altes Heu liegt zum Verkauf beim Freistellbesitzer Friedrich, in Seitendorf bei Ketschdorf.

☞ Ein junger Mensch von guter Erziehung kann sogleich in einem Kurzwaaren- und Galanterie-Geschäft als Lehrling sein Unterkommen finden. Auch würde man, wenn derselbe von armen Eltern, oder elternlos wäre, und für das Geschäft sich eignete, sehr billige Bedingungen eingehen. Das Nähere in der Fr. Aug. Franke'schen Buchhandlung in Schweidnitz.

Anzeige. Den Pässe ertheilenden Wohllöblichen Behörden zur ergebenen Nachricht: daß die den Pässen beizulegende Bekanntmachung, in Betreff des Wanderns der Gewerbs-Gehülfen, in der Krahn'schen Stadt-Buchdruckerei zu Hirschberg, à 10 Sgr. das Buch, zu haben ist.

Verkauf einer Schenkwirthschaft zu Löwenberg.

Aus freier Hand verkauft zu Michaeli d. J. der Unterzeichnete seine eigenthümliche, vor dem Laubaner Thore an der Langenvorwerker Straße gelegene Schenkwirthschaft, mit welcher ein Tanz-Saal, Kegelbahn und ein schöner Garten verbunden ist. Kauflustige können sich zu jeder Zeit melden.

Löwenberg, den 1. Juni 1833.

Andreas Schmigolsky.

Anzeige. Der öftern Nachfragen wegen, und weil es meistentheils hier in der Umgegend von Gottesberg noch unbekannt ist, melde ich den werthen Kunden meines verstorbenen Mannes, daß ich auch als Wittwe die Weißgerber-Profession durch Gesellen forttreibe, und mich wegen diesem ferneren Betriebe Geschäftshalber hierdurch dem resp. Publikum empfehle. Verwittwete Weißgerber Seidel.

Gottesberg, den 1. Juni 1833.

Diese Johanni sind mehrere große und kleine Capitale zu vergeben.

Auch suchen zwei tüchtige Wirthschafts-Beamte ein baldiges Unterkommen.

Näheres beim Agent, Maler Meyer auf dem katholischen Ringe zu Hirschberg.

Anzeige. Daß ich von heute an die Spezerei- und Taback-Handlung von Herrn Chr. Gottl. Johns sel. Wittwe für meine eigene Rechnung übernommen habe und unter nachstehender Firma fortsetzen werde, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen. Zugleich habe ich mit dem obigen Geschäft ein Galanterie-, Spiel-, Eisen-, und Kurz-Waaren-Geschäft verbunden, und werde stets bemüht sein durch strenge Rechtlichkeit und billige Preise das Zutrauen meiner geehrten Abnehmer zu verdienen, und bitte, das der alten Firma geschenkte Vertrauen, auch auf mich zu übertragen.

Landeshut den 1. May 1833.

Carl Schaedel.

Zu vermiethen ist in meinem Hause auf der Rosenau, No. 870, eine Oberstube mit zwei Stubenkammern, so wie desgleichen noch zwei andere Kammern und 1 Stube parterre, welche zu Johanni können bezogen werden.

Fr. Gerstmann.

Zu verkaufen ist in Nr. 1003 vor dem Langgassen-Thore, am Schlage Nr. 4, ein guter Kinderwagen.

Gesuch. Ein unverheiratheter, brauchbarer, mit guten Zeugnissen versehener junger Mensch, kann als Reitknecht und Stallgehülfe zu Johanni d. J., oder auch sogleich, sein Unterkommen finden, und hat sich dieserhalb auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Maywaldau zu melden.

Anzeige. 210 Rthlr. sind gegen pupillarische Sicherheit baldigst auszuleihen. Das Nähere bei
Hirschberg, den 24. Mai 1833. E. Würfel.

Gesuch. Ein Knabe, der vom Schulbesuch entlassen, und fähig ist, an einem Billard Bedienung zu machen, kann diesen Monat Juni alle Tage antreten, und ist das Nähere zu erfahren bei dem Gastwirth Kohlt in Flinsberg.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Obl. Ender.

1833 Monat.	Tag.	Barometerstand. 7h	Barometerstand. 2h	Barometerstand. 10h	Thermometerstand. 7h	Thermometerstand. 2h	Thermometerstand. 10h
Mai.	27	27 Z. 2 6/10 L.	27 Z. 2 6/10 L.	27 Z. 2 7/10 L.	5	10	5
	28	27″ 3 2/10‴	27″ 3‴	27″ 2 5/10‴	7	11	8
	29	27″ 1‴	27″ 1 3/10‴	27″ 1‴	9	10½	7
	30	27″ 1 7/10‴	27″ 2 1/10‴	27″ 3 6/10‴	5	10	7
	31	27″ 3 6/10‴	27″ 3 6/10‴	27″ 4 3/10‴	6	11	5
Juni.	1	27″ 3 8/10‴	27″ 3 2/10‴	27″ 3 1/10‴	7½	12½	7
	2	27″ 3 3/10‴	27″	26″ 11 1/10‴	8	13	7

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 25. Mai 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon	143 1/4	—
Hamburg in Banco	à Vista	—	150 1/6
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	149 1/2
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	—	6—26 1/6
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	102 5/6	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	102 2/3	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 7/12
Berlin	à Vista	99 5/6	—
Ditto	2 Mon.	—	98 3/4
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	—	96 1/2
Kaiserl. Ducaten	—		96
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	113 1/2	—
Louisd'or	—	113 1/3	—
Polnisch Cour.	—	—	100 2/3

Effecten-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	100 R.	96 1/2	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	ditto	—	—
Ditto ditto von 1822	ditto	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	—	100
Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	105	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	94 1/2	—
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	41 3/4	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	—	106 1/12
Ditto ditto	500 R.	106 5/6	—
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	5	—
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	54	—
Ausländische Fonds:			
Wiener 5 p. Ct. Metall. . . .	—	—	—
Ditto 4 p. Ct. Metall. . . .	—	—	—
Poln. Pfandbriefe	—	—	—
Ditto Partial-Obligat. . . .	—	—	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 30. Mai 1833.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.	Erbsen rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	18	—	1	9	—	1	2	—	—	25	—	—	15	—	—	29	—
Mittler . .	1	15	—	1	8	—	—	29	—	—	23	—	—	14	—	—	26	—
Niedrigster	1	11	—	—	27	—	—	23	—	—	20	—	—	13	—	—	—	—

Jauer, den 1. Juni 1833.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	14	—	1	6	—	1	1	—	—	22	—	—	15	—
Mittler . .	1	11	—	1	1	—	—	27	—	—	20	—	—	14	—
Niedrigster	1	8	—	—	26	—	—	23	—	—	18	—	—	13	—
Löwenberg, den 20. Mai 1833. (Höchster Preis.)	1	19	6	1	13	6	1	2	6	—	28	—	—	15	—